

Gerichts

Zeitung.



Das Gesetz unsere Waffe,
Gerechtigkeit unser Ziel.

Abonnement: In Preußen vierteljährlich . . . 22 1/2 Sgr.
Im deutschen Postverein . . . 26
In Berlin auch monatlich . . . 7 1/2
incl. Porto resp. Bringerlohn.

Inserate:

die viergespaltene Petitzeile 2 1/2 Sgr.

Berlag und Expedition:

Gustav Behrend, Charlotten-Strasse 27.

Zeitschrift
für
Criminal-, Polizei- und Civil-Gerichtspflege
des In- und Auslandes,
verbunden mit politischer Rundschau und einem Feuilleton.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Verantwortlicher Redacteur:
H. Fesse in Berlin.

Sonnabend, den 15. December.

Im Interesse der geehrten auswärtigen Leser unserer Zeitung bitten wir, das Abonnement auf dieselbe für das nächste Quartal (Januar bis April 1867, Preis 22 1/2 Sgr., im deutschen Postverein 26 Sgr.) möglichst bis zum 20. d. M. bei den resp. Postämtern erneuern zu wollen, damit wir nicht wieder, wie dies namentlich im laufenden Quartale durch zu späte Bestellung leider vielfach der Fall war, an der vollständigen Lieferung aller Nummern behindert werden.

Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung (Gustav Behrend)
27. Charlotten-Strasse 27.

Sechste Deputation.

Ein Königlich preussischer Commissionsthat ist nach allen bisher gemachten Erfahrungen der Inbegriff des unbegrenzten Patriotismus, der aufopferungsfähigsten Königstreue, der unbedingtsten und unwandelbarsten Anhänglichkeit an die jeweilige Regierung, kurz der Inbegriff staatsbürgerlicher Loyalität in des Wortes verwegener Bedeutung. Unpatriotische, illoyale oder wohl gar direct revolutionäre Commissionsthat gibt es in Preußen nicht und es muß daher Jedem, der in die Geheimnisse des Commissionsthatsthum's auch nur oberflächlich eingeweiht ist, wie eine Fronte klagen, wenn er von einem vaterlandsfeindlichen, von einem vaterlandsverrätherischen Commissionsthat sprechen hört. Und doch war im Sommer dieses Jahres statt die Rede davon, daß es in Berlin einen solchen gebe und daß dieser Commissionsthat, allen Traditionen seines Standes Hohn sprechend, sträfliche Verbindungen mit den damaligen Landesfeinden, den Oesterreichern, unterhalte, ja daß er denselben direct als Spion diene. Schon ein ungewöhnliches, unbetheiltes Landeskind, welches sich einem solchen Gerüchte gegenüber unschuldig fühlt und einige Ehre im Leibe hat, wird indignirt ob desselben sein und gegen die betreffenden Verleumder Mache schmeißen. Was muß also erst in einer commissionsthatlichen Brust, wenn sie sich einer ähnlichen Verleumdung gegenüber rein fühlt, vorgehen? Man darf sich also nicht wundern, daß Herr Franz Wallner bei seinem ohnehin leicht erregbaren, süßlavischen Temperamente dedenhoch sprang, als ihm hinterbracht wurde, daß er der unglückliche Commissionsthat sei, über welchen jenes oböse Gerücht in der Stadt circulire, und — noch schlimmer! — daß dieses Gerücht bei Vielen um so leichter Glauben fände, als die Verbreiter desselben es mit dem Zusätze begleiteten, daß er, Wallner, der Spionage bereits überführt und demgemäß verhaftet worden sei. Wie konnte dieses Gerücht — denn ein solches war die Nachricht nur, da sie jedes thatsächlichen Grundes entbehrte — entstehen? Wie konnte dasselbe sich gerade auf einen Commissionsthat, das heißt auf einen Mann lenken, zu dem man sich, um criminalistisch zu sprechen, der That nicht versehen durfte? Diese Fragen waren es, die Wallner sich vorlegte und auf die er selbst nicht sogleich eine andere Antwort fand, als die, daß er der Gegenstand der geschäftigsten und böswilligsten Verleumdung geworden sei. So richtig diese Antwort auch war, so mußten wir in kurzer Parenthese doch gleich dazu bemerken, daß Wallner es, mindestens indirect, selbst verschuldet hatte, wenn das verleumderische Gerücht unter dem Publikum Glauben fand. Es war bei Beginn des Krieges, als in mehreren Zeitungen ein augenscheinlich aus dem Wallner'schen Theaterbureau herrührender Artikel erschien, Inhalts dessen Herr Wallner alle für sein Theater wirkenden Schriftsteller ersucht hatte, in ihren zur Aufführung auf seiner Bühne bestimmten Arbeiten alle geschäftigen Angriffe und Anspielungen gegen Oesterreich zu vermeiden. Er wollte damit, wie der Artikel zugleich motivirte, eine Pietät für sein ursprüngliches Vaterland — Wallner ist bekanntlich Oesterreicher von Geburt — üben. Diese Pietät war an sich eine ganz anerkennenswerthe, und es hätte am Ende Niemand gegen dieselbe etwas einwenden können, wenn Wallner es bei vertraulichen Schreiben an die betreffenden Schriftsteller belassen hätte. Wie aber auch sonst practische Leute manchmal sehr unpractisch sein können, so war es Wallner, als er jene Pietät zu einer öffentlichen Manifestation benutzte. Was bezweckte er damit? Keines Falls das, was er erzielte. Das Publikum fand es nicht in der Ordnung, daß Herr Wallner, der seine sociale Stellung und sein Vermögen preussischer Gunst verdankt, aus sentimentalen Rücksichten die Feinde Preußens geschont

miffen wollte, und man nahm ihm seine höchst überflüssiger Weise publicirte Neutralitäts-Erklärung allgemein sehr übel. Nur diesem unüberlegten Zeitungs-Artikel hat Herr Wallner es zuzuschreiben, daß die oböse Verleumdung, er sei österreichischer Spion, hier und da vollen Glauben fand, denn ohne jenen Artikel würde die Nachricht, da Wallner überall als lokaler Bürger bekannt war, als ein schlechter Witz aufgenommen worden sein. Sei dem nun aber, wie ihm sei, das Gerücht war einmal in der Welt und Wallner sah sich durch dasselbe, falls es allgemeine Verbreitung erlangte und durch dieselbe, viellecht an Consistenz gemann, auf des Ernstlichste bedroht. Man lebte in der aufgeregtesten Zeit, welche in der preussischen Geschichte seit langen Jahren zu registriren gewesen ist. Das preussische Volk, und ganz besonders die Berliner Bevölkerung athmete eben wieder das erste Mal frei auf von der Bedrückung, welche die Angst vor einer österreichischen Invasion auf die Gemüther geübt hatte. Die Kunde von den Siegen unserer Waffen bei Salsky und Nachod war so eben eingetroffen und die vielgepöbelte militärische Promenade nach Berlin, welche die Herren Benedek und Edelsheim in petto gehabt, begann sich als ein in der Verflüchtigung begriffenes Gespenst zu erweisen, dem man als solchem zu viel Ehre angedenken hatte. Die Wogen des preussischen Patriotismus gingen ebenso hoch als die Wogen der Gerechtigkeit und Erbitterung gegen die Oesterreicher. Dies Alles begriff Wallner sehr wohl, als er hörte, welche Gerüchte über ihn im Umlauf seien, und die ersten Folgen, welche dieselben für ihn haben konnten, traten klar vor seine Seele. Wer konnte dafür stehen, daß in einer bewegten Volksmasse jene Nachrichten eine große Sensation hervorbrachten, und daß diese Masse, wie es in solchen Zeiten der Aufregung ja so häufig geschieht, ohne Prüfung der Wahrheit eine Lynch-Justiz — sei es gegen seine Person, sei es gegen seine Familie oder gegen sein Eigenthum — vornahm? Und war es — auch abgesehen von dieser möglichen Eventualität — nicht an sich schon schimpflich genug, seinen Mitbürgern gegenüber mit der Brandmarke der Spionage behaftet dazustehen? Kein Wunder also, daß Wallner im Gefühle seiner Unschuld ganz außer sich war. Er befand sich, als er die Nachricht erhielt, im British-Hotel in Gesellschaft des Besitzers desselben, Krüger, und dessen Freundes Gödke, in einer Gesellschaft also, wie sie selbst der erzagteste Commissionsthat nicht patriotischer auswählen könnte! Die drei Herren hatten eben auf die preussischen Siege und auf einen glücklichen Fortgang unseres Waffenglückes angestochen. Da stürzte ein Bekannter — wenn wir uns recht erinnern, der Dr. Voas — in's Zimmer und verkündet die Mähr: „Wallner! in der ganzen Stadt heißt es, Sie sind als Spion verhaftet!“ — Wallner that das Geheulste, was unter bewandten Umständen zu thun war, er ging hinaus in die Unter den Linden wogende Volksmasse und widerlegte durch sein persönliches Erscheinen auf die einfachste und dabei eckelanteste Weise das verleumderische Gerücht. Zugleich suchte er sich bei allen Bekannten, denen er begegnete, darüber zu informieren, welche Personen es etwa seien, von denen die Verleumdung vorzugsweise colportirt werde. An der Kranzler'schen Kasse erhielt er eine spezielle Auskunft in dieser Beziehung. Dort wurde ihm der bekannte Hauseigenthümer und Champagneragent Kaufmann Parsch als derjenige genannt, der so eben noch von seiner Verhaftung gesprochen hätte, und es wurde ihm die Richtung bezeichnet, in welcher sich derselbe entfernt hatte. Mit dem Ausrufe: „Der bekommt Ohrfeigen von mir, oder ich schlage ihn auf der Stelle tod!“ stürzte Wallner in dieser Richtung nach, holte Parsch auch bald ein, schlug ihm mit seinem Stöße den Hut vom Kopfe und verfeigte ihm einen Faustschlag in's Gesicht. Zugleich

fühlte sich Parsch von einem anderen unbekanntem Menschen an den Armen festgehalten und ebenfalls geschlagen. Dieser Andere war der Portier Rude aus dem British-Hotel, der Wallner begleitet hatte, ohne von diesem dazu aufgefordert zu sein. Parsch benahm sich diesen Angriffen gegenüber wie ein vollendeter Gentleman. Wallner's Erscheinen belehrte ihn, daß das Gerücht über denselben eine abschreckende Entee sei, und er behielt Ruhe genug, um zu überlegen, daß die Aufregung und der Zorn des Wallner, durch welche er zu der Mißhandlung bewogen ward, durchaus berechtigt seien. Demgemäß erwiderte er diese Mißhandlungen nicht, obwohl er als ein großer und kräftiger Mann sehr wohl dazu im Stande war, hat vielmehr Wallner mit dem Ausdrucke des größten Bedauerns höflich um Entschuldigung und suchte ihm, soweit es im Orange des Augenblicks möglich war, Klar zu machen, daß er das Gerücht nicht erfinden, sondern daß er nur weiterzählt habe, was ihm von anderen glaubwürdigen Personen als angebliche verbürgte Thatsache mitgetheilt worden sei. Wer waren nun aber diese Anderen? Natürlich forschte Wallner auch nach ihnen, und mehrere übereinstimmende Nachrichten führten auf den Benquer Isidor Gustav Cohn und den Besitzer des Hotels zu Romo, Mühlberg, hin. Letzterer, bei dem damals eine aus Anlaß der Siegesnachrichten beschlossene „Loyalitäts-Adresse an den König zur Unterschrift auslag“, hatte die betreffenden Nachrichten über Wallner in Gegenwart verschiedener Personen mit dem drastischen Zusatz erzählt: „Der Kerl wird vor ein Kriegsgericht gestellt und todgeschossen.“ Außer Cohn und Mühlberg wurden aber auch noch der Kaufmann Sigmund Wiberfeld und der Keller Knabe aus dem Cafe Estaminet als Verbreiter des Gerüchts ermittelt. Knabe theilte dasselbe öffentlich den Gästen in jenem Cafe mit, und zwar wiederum mit einem Zusätze, wonach ein Polizeilieutenant den Wallner aus seinem Theaterweg verhaftet und ihn in einer Drohsache nach dem Gefängnis gebracht habe. Wiberfeld, welcher gerade im Cafe Estaminet anwesend war, nahm diese Schauermaße als gute Preise in Beschlag und verworthe sie sofort bei Kranzler und Senior. Wer nun aber der eigentliche böswillige Erfinder der verleumderischen Nachricht war, ist dunkel geblieben. Wallner war es seiner Ehre schuldig, mindestens die ermittelten Verbreiter derselben zur Verantwortung ziehen zu lassen; und so sind denn Mühlberg, Cohn, Parsch, Wiberfeld und Knabe der öffentlichen Verleumdung angeklagt worden. Da Parsch nun einmal dieser Anklage nicht entgehen konnte, so sah er nicht ein, warum er außer der Strafe, die er zu erwarten hatte, auch noch die erhaltenen Prügel ruhig hinnehmen sollte. Er demüthigte daher auch seiner Seite gegen Wallner und gegen den Portier Rude, der demselben secundirt hatte, und die Staatsanwaltschaft hat die erwähnte Anklage nun auch gleich auf Wallner und Rude wegen öffentlicher Mißhandlung des Parsch mitangegeben. Im Audienztermine sind Cohn und Wallner nicht erschienen, und es wurde in contumaciam gegen sie verfahren. Von den übrigen in Person anwesenden Angeklagten leugnete Niemand, was er gethan. Mühlberg und Parsch erklärten, daß sie persönlich befreundet mit Wallner seien, daß sie die erste Kunde von der angeblichen Spionage ungläubig aufgenommen, dann aber so viele Bestätigungen derselben von allen Seiten erhalten hätten, daß sie trotz aller Freundschaft an ihrem Freunde Wallner irre werden mußten. Beide aber stellten in Abrede, daß sie die Schuld und die Verhaftung des Wallner als eine Thatsache hingestellt, und behaupteten vielmehr, daß sie dieselbe lediglich als Gerücht wiedererzählt hätten. Parsch äußerte noch jetzt das größte Bedauern über den ganzen Vorfal, meinte aber, daß er durch die erhaltenen Prügel gestraft genug sei, und um so weniger auf weitere Strafe rechne, als er seinen Strafantrag gegen Wallner gern zurückziehe. Die Prügel sind ihm übrigens sehr unerwartet gekommen. Er erzählte über dieselben wörtlich folgendes: „Ich ging die Linden entlang, über die Ereignisse des Tages und über die mir noch immer ungläublich scheinende Wallner'sche Geschichte nachdenkend. Da hörte ich plötzlich ein ungewöhnliches Geräusch. Es war von einem Monstreuge vor das Hotel des Ministerpräsidenten die Rede gewesen. Ich glaubte nun, dieser Zug komme und drehte mich um, ihn zu sehen. Statt des gehofften Anblicks aber erhielt ich Ohrfeigen, denn das Gerücht kam von Wallner her, der vor mir stand.“ — Sehr nahe anfertete der Portier Rude, den die ganze Sache gar nichts angegangen war, sich auf die Frage, wie er denn dazu gekom-

men sei, Wallner auf seinem Entdeckungszuge zu begleiten und sich an der Mithhandlung des Parzsch zu beteiligen.

Herr Wallner — so ergab die Angelegenheit — war bei meinem Herrn, dem Hotelbesitzer Krüger. Ich hatte etwas im Zimmer zu thun, wo die Herren beisammen waren. Als ich eintrat, stiegen dieselben eben mit den Gläsern auf die Tische. Herr Krüger sagte mir: Herr, Sie sind ja auch ein guter Preuße. Trinken Sie auch einmal. Und er gab mir ein Glas Wein. Sämtliche Herren, also auch Herr Wallner, stiegen mit mir an. Da kam ein fremder Herr herein und erzählte Herrn Wallner, daß er ein Spion sein sollte. Als er nun ging, um die Verleumder zu suchen, erklärte ich, daß ich ihn nicht allein gehen lassen werde. Er hatte ja mit mir angstvoll. — Deshalb habe ich ihn begleitet. — Die Beweisaufnahme war ohne jedes Interesse. Der Staatsanwalt Schmidt beantragte gegen Mühlhng, Sohn, Viberfeld, Knabe und Parzsch wegen der Verleumdung je drei Wochen Gefängnis, gegen Knabe wegen Theilnahme an der Mithhandlung eine Woche Gefängnis. Für Wallner dagegen beantragte er das Nichtschuldig, indem er ausführte, daß derselbe sich in einem sehr erklärlichen und berechtigten Zorn befunden und eine ihm widerfahrene schwere Beleidigung unter dem Eindrucke der dadurch entstandenen Gerechtigkeit erwidert habe, in welchem Falle das Strafgesetz die Strafflosigkeit gestatte. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Polthoff, war der Meinung, daß auch Parzsch genugsam gestraft sei durch die erklärten Mithhandlungen, daß er also auf Grund einer Compensation, die hier recht eigentlich an Place sei, ebenfalls straflos ausgehen müsse. Für die übrigen Angeklagten beantragte er die Annahme milderer Umstände. Das Gericht verurtheilte 1) den Hotelbesitzer Mühlhng zu 50 Thalern, 2) den Banquier Sohn zu 40 Thalern, 3) den Kaufmann Viberfeld zu 20 Thalern, 4) den Kaufmann Parzsch zu 40 Thalern, 5) den Commissionsrath Wallner zu 50 Thalern Geldbusse, 6) den Portier Knabe zu 7 Tagen Gefängnis und sprach 8) den Keller-Knabe wegen mangelnden Belastungsbeweises frei. So hat dieses Kriegs-Intermezzo mehr komisch als tragisch geendet.

Polizei- und Tages-Chronik.

Zu den heute beginnenden Konferenzen für das norddeutsche Parlament sind als Bevollmächtigte bereits hier eingetroffen und im Hotel Royal abgestiegen: aus Sondershausen der Staatsminister von Kayler, aus Schwerin der Staatsminister von Dechen, aus Oldenburg der Staatsminister von Rösting, aus Braunschweig der Staatsminister Lampe, aus Hamburg der Senator Kirchenpauer.

Bereits im Jahre 1860 war im Abgeordnetenhaus vom Abgeordneten Reichheim der Antrag auf Revision der Concurrenzordnung vom Jahre 1855, um leistungsfähigeren Concurrenzen entgegenzuwirken und die Günstiger vor Verlusten zu schützen, gestellt worden. Ähnliche Anträge liegen von dem in Berlin im Jahre 1860 verarmten gewesenen Handelsbräu und neuerdings Seitens der Vertreter der Steintener Kaufmannschaft vor. Der Handelsminister hat nun durch Verfügung vom 1. d. Mts. die Handelskammern und die Vertreter der Kaufmannschaft (excl. Steintener) aufgefordert, sich über die Verbesserungs-Vorschläge zu äußern, namentlich auch darüber, ob die bemerkten Uebelstände nicht vielleicht mehr durch ein ungewöhnliches Verfahren, als durch das Gesetz veranlaßt sind. Auch wird eine Aenderung darüber verlangt, ob die Mängel so dringend sind, daß ihre Abhilfe nicht bis zur späteren Revision des Civilprozess-Verfahrens ausgesetzt werden könnte.

Aus den Verhandlungen im Plenum der vorgestrigen Stadtvorordneten-Verammlung entnehmen wir die nachstehende Episode, indem wir jedem überlassen, sich seinen beliebigen Commentar zu den betreffenden Thatsachen zu machen: „Der Stadtvorordnete v. Meibom verliest ein Schreiben des Magistrats, Inhalt dessen der Dr. med. Robinson in seiner bekannten Untersuchungssache rechtskräftig freigesprochen, seine Suspension vom Amt als Stadtvorordnete also aufgehoben ist. Dr. Robinson war bereits persönlich anwesend in der Versammlung und erklärte: „Seien Sie versichert, daß ich nur nach schwerem Kampfe mich entschlossen habe (Feindlichkeit und Widerspruch), in diesen Saal einzutreten. Wenn ein Privatmann sich gestatten darf, bloß seinem Gewissen zu folgen; so ist dies nicht dem Vertreter öffentlicher Interessen erlaubt; er darf es nicht aufgeben, dieselben zu verfolgen. (Eine Stimme: Aber nicht hinterhals!) M. S. nicht Sie sind es, die mir mein Recht nehmen können; mein Recht kommt von meinen Wählern, und nur diesen habe ich Rede zu stehen. Seit dem Jahre, daß ich nicht hier gewesen, hat sich das Wort erfüllt, das ich zuletzt hier gesprochen habe: Diese Hand ist rein und dieses Herz ist rein. Ich will Niemandem einen Prozeß wünschen, wie den, aus dem ich in zwei Instanzen rein hervorgegangen bin. Ueber die eigentlichen Motive wird erst die Geschichte richten; aber, m. S., wenn ich nicht der Dr. Robinson wäre, so würde keine Anklage vorgenommen worden sein. (Bewunderung und Widerspruch). Weil aus dieser Anklage nun gegen Sie Kapital gemacht, und weil sie von den falschen Meinungen der Presse (Umrüge und Widerspruch) ausgebeutet wurde, so glaube ich es Ihnen, m. S., schuldig zu sein, heute, wo wieder eine Wahl von unbeforderten Stadträthen ansteht, in diesem Saal zu treten. (Auf: zur Sache!) Ich bin nicht auf Abwegen, und will nicht untersuchen, welchen Weg Sie seitdem gegangen sind; aber dieser Weg ist sicher keine via triumphalis gewesen. — Stadt. Schäffer: Das höre ich nicht länger an, ich verlasse den Saal. (Er geht aus dem Saal. Viele Kollegen folgen ihm. — Der Vorsteher ersucht den Redner wiederholt, bei der Sache zu bleiben.) — Stadt. Dr. Robinson: So will ich nur noch sagen, daß ich für das Beste der Stadt geschrieben, und wenn ich dafür gelobt habe, so tröstet mich dafür das Wort des alten Römers, der sich den Dolch aus der Brust zog und sagte: es hat nicht weh' gethan. Wenn ich mit meinem Blute die Freiheit dieser Stadt begründet habe, dann werde auch ich sagen, es hat nicht weh' gethan, obgleich mein Herz verblutet. (Geistige Umrüge). Stadt. v. Meibom schlägt Uebergang zur Tagesordnung vor. Die Mitglieder der Versammlung, welche sich noch im Saale befinden, stimmen ihm zu.“

Am Mittwoch Vormittag wanderte die erst seit kurzer Zeit in Berlin anwesende unerschrockene 3. hier in den Straßen umher, um sich einen Anwandbist zu suchen; sie war vor zwei Monaten einbunden. Ihr Kind trug sie, in Betten wohl verpackt, auf den Armen. In der Preussauer Straße wurde sie plötzlich so umwollt, daß sie sich in ein Haus begeben und die Commobus auffuchen mußte. Da dort kein Raum zur Unterbringung des Kindes war, so legte sie dasselbe mit den Beinen auf den Fußsteg hinter der Treppe nieder. Einige Minuten, nachdem die Mutter das kleine Wesen verlassen, wurde es von den Bewohnern des Hauses aufgefunden, die natürlich glaubten, es sei ausgebrochen und nicht schleuniger zu thun hatten, als es zum nächsten Polizeibureau abzuliefern, das für die Unterbringung desselben im Waisenhause Sorge trug. Als das Unwohl-

sein der Mutter sich zeigte, kehrte sie nach dem Hülz zurück, um ihr Kind wieder abzuholen, erhob nun, aber ein jämmerliches Geschrei, als sie es nicht mehr vorfand. Zum zweiten Male wurde hierdurch das Haus alarmirt, wieder wanderte man von dort aus zum Polizeibureau. Hier war aber das Kind schon nicht mehr, es war bereits ins Waisenhause gebracht. Man hielt es für das Beste, vorerst festzusetzen, ob man es mit einer unnatürlichen Mutter zu thun habe, oder ob sie über ihre Abficht die Wahrheit gesagt. Das ganze Benehmen der Mutter des Kindes bewies jedoch, daß ihr das Aussehen nicht zu zutrauen sei, das ihr denn hinterher auch gleich wieder übergeben wurde.

Ein Eiskler, dem seine Profession nicht behagte, mochte wohl gehört haben, daß das Geschäft eines Executors, der da mit offenen Orden zu den Schuldnern ins Haus kommt, ein sehr einträgliches sei, wie merkwürdiger Weise in der ganzen Welt der ganz ungerichtetigte Glaube herrscht, daß ein Executor goldene Berge verdiene. Genug, der Eiskler glaubte dem vielverbreiteten Gerücht und beschloß, den erwähnten Beamten Concurrenz zu machen. So ließ er sich denn von einem Bekannten eine offene Ordre geben und begab sich mit derselben in die Wohnung des Schuldners, traf ihn wirklich an und erklärte, daß er ihn verhaften müsse, wenn keine Zahlung erfolge. Letzteres war nun unmöglich, das sah der falsche Executor denn auch ein und begnügte sich nun Namens des Klägers mit dem Besprechen friedlicher Abzahlungen und mit 6 Sgr., welche er für Kosten einzog. Der Schuldner hielt aber sein Versprechen nicht und der Eiskler entschloß sich daher nach Ablauf der bewilligten Frist, den Executionsversuch noch einmal zu wiederholen. Jetzt sollte er aber schlecht antommen, denn statt des Schuldners traf er in dessen Wohnung zufällig einen Mann, der ihn ganz genau kannte und sehr wohl wußte, daß er nicht einen Executor, sondern den Eiskler so und so vor sich hatte. Dieser Mann sagte jedoch zunächst Nichts davon, daß er den falschen Beamten erkannt hatte, holte vielmehr, während dieser mit aller Umsicht die Wohnung durchsuchte, ein Paar handfeste Männer herbei und ließ durch dieselben den Eiskler thätig durchsuchen. Jedensfalls wird das Criminalgericht sich mit weiterer Bestrafung zu befassen haben.

Wegen des vor Kurzem von uns erwähnten Postdiebstahls ist bereits und zwar auch gegen den anscheinend wahn- sinnigen ehemaligen Postboten Härtel die Anklage erhoben worden und wird die Verhandlung derselben am nächsten Montag vor der dritten Deputation der Untersuchungs-Abtheilung stattfinden. Härtel wird aus der Charité vorgeführt werden.

Hier Provinzialen machten in diesem Sommer eine Reise nach dem Kriegsschauplatz und hielten sich auf der Rück- lehr in ihre Heimath kurze Zeit in Berlin auf. Sie hatten hier und gemeinschaftlich, in einem Zimmer in einem Hotel zwei Quartiere genommen. Am nächsten Morgen packte jeder Reisende seine Reisetasche, das aus vier Stücken bestehende Gepäck wurde, da man noch an demselben Tage abreisen wollte, zusammengelegt und die Gesellschaft machte sich auf den Weg, um sich Berlin anzusehen. Den Schlüssel zum Zimmer hatte man in dem gemeinsamen Gastzimmer an den dafür bestimmten Platz gelegt. Einer der Reisenden hatte etwas vergessen, kehrte daher auf kurze Zeit in das Zimmer zurück und gab jetzt den Schlüssel an den auf dem Flur mit Reinigen beschäftigten Hausknecht des Hotels. Als man nach mehreren Stunden in das Gasthaus zurückkehrte, fanden sich in dem Zimmer der vier Reisenden nur noch drei Gepäckstücke vor. Eine Reisetasche fehlte und ist auch nicht wiederzufinden gewesen. Sie ist ungewißhaft gestohlen. Der Eigentümer der Tasche, deren Inhalt ein ziemlich werthvoller war, verlangte Ersatz des Werths vom dem Eigentümer des Hotels, den derselbe unter althergebrachten Umständen verweigerte und es entspann sich hieraus eine Frage, die jetzt im Wesentlichen zu Gunsten des Reisenden entschieden worden ist. Gastwirthe müssen, so führt das Erkenntnis aus, nach den gesetzlichen Bestimmungen für die Habe, welche die von ihnen aufgenommenen Reisenden in ihr Gasthaus gebracht haben, haften, daß ein Vergangener reisender Gepäck bei sich führt, läßt sich ohne Weiteres annehmen, ebenso, daß er es mit in sein Hotel und sein Zimmer schafft. Daß ein Reisender seine Reisetasche bei einem Ausgange nicht mitnimmt und damit zu seinem Vergnügen auf den Straßen Berlins umherläuft, liegt auf der Hand. Es sei aber auch durch Zeugen bewiesen, daß die Reisetasche sofort nach der Rückkehr des Reisenden vermisst worden ist. Daß jeder Reisende, wenn er mit mehreren Personen zusammenwohnt, vor dem Ausgehen seine Sachen in seine Tasche packt, entspricht der Gewohnheit eines Reisenden, auch würde eine leere Reisetasche für einen Diebstahl als Ob- ject schwerlich beliebt sein. Daß die volle Tasche dem Reisenden im Gasthof geblieben, sei daher anzunehmen; der Wirth aber müsse für den Diebstahl aufkommen, denn wenn auf kurze Zeit das Zimmer unvergeschlossen geblieben, so sei dies in einem Gast- hofe kein Versehen Seitens des Reisenden. Wenn der Kläger einen seiner Reisefährten allein im Zimmer gelassen, so habe er diesem damit noch keineswegs die Aufsicht über sein Gepäck übertragen, um so mehr, da es nicht in des Klägers Macht ge- standen, zu verhindern, daß einer seiner Gefährten in dem auch ihm zum Gebrauch überlassenen Zimmer sich aufhalte. Wenn aber auch wirklich jemandem eine Aufsicht der Art übertragen worden wäre, so liege darin kein Verzicht auf die Betretungs- verbindlichkeit des Wirths. Der Wirth sei nach dem Gesetz nicht verantwortlich, wenn der Gast ein Verhältnis in seinem Zimmer gar nicht oder nicht ordentlich verschaffe, habe aber die Berant- wortlichkeit für die unverschloffenen im Zimmer befindlichen Sa- chen, da zu demselben ja auch die Dienstmoten ungehindert Zu- tritt hätten. Nur in Betreff der Höhe der Forderung erhielt der Kläger nicht das Recht, welches er beanpruchte, denn es wurden ihm nur zwei Drittel des Werths der Sachen, den er verlangte, bewilligt, da er den Werth angezweifelt hatte, den neue Sachen der verlorenen Art haben. Er würde sich aber auf Kosten des Verklagten, so schloß der Richter, bereichern, wenn er durch ihn in den Stand gesetzt würde, sich an Stelle der schon gebrauchten verlorenen Sachen, neue Sachen anzuschaffen.

Vor etwa vierzehn Tagen erhielt ein Gastwirth in einer kleinen Stadt einen Brief, dessen Absender sich als Handlungsreisender bezeichnete und mittheilte, daß er binnen Kurzem bei ihm einkehren werde und alle Briefe und Gegenstände, welche etwa unter des Schreibers Adresse dort antommen sollten, für ihn bis zu seiner Ankunft ausbewahrt werden möchten. Darunter werde sich auch ein Paket mit einem Kleidungsstück befinden, das der Reisende sich in Berlin bestellt habe, dessen Anfertigung er aber nicht habe abwarten können. Auf dies Paket werde ein Postvorschuß von etwa vier Thalern entnommen sein. Diese Summe möge der Gastwirth doch auslegen, er werde sie sogleich nach seiner Ankunft zurückzahlen. Das Paket traf auch wirklich ein, aber der vorstichtige Gastwirth verweigerte die Annahme, da ihm der Absender ganz unbekannt war und er befürchtete, daß er das Opfer eines Schwindels werden könnte. Um Gewißheit darüber zu erlangen, ließ er das fragliche Paket von der Be- hörde öffnen und es fand sich darin eine vollständig werthlose, alte Mantille vor. Es wurde nun sofort Meldung nach hier gemacht und entsand sich der Postbeamte, der das Paket bei der Aufgabe in Empfang genommen hatte, recht wohl des Aufgebers; der ihm besonders auffällig geworden war durch die große Kenglichkeit, die er gezeigt hatte, als ihm eröffnet wurde, daß Postvorschuß

nur immer erst nach Eingang desselben ausgezahlt werde. Trotz dieser Unbequemlichkeit wollte der Absender doch versuchen, ob sein Schwindel-Mandover Früchte getragen habe, nur mochte er sein Fell nicht selbst zu Markte tragen. Er sandte einen Knaben, den er zu belohnen versprach, nach der Postanstalt, um nachtra- gen zu lassen, ob der Postvorschuß eingegangen sei. Inzwischen war Seitens der Polizei eine Wache in der Post aufgestellt, die den Knaben abfahnte; der in dessen ganz unschuldig war und nur den Ort namhaft machen konnte, wohin er seinen Bescheid zu bringen habe. Dort hat sich aber der Urheber dieser neuen Schwindel-Affaire wohlweislich nicht eingefunden und es wird sonach kaum gelingen, ihn zu fassen. — Ein zweiter ganz ähnlicher Fall hat ebenfalls vorgestern zwei junge leistungsfähige Schüler der Polizei in die Hände geliefert. Der Rechtsanwalt Schmale in Habersborn erhielt vor etwa acht Tagen einen Brief, der einen amtlichen Anstich hatte und mit drei großen Siegeln versehen war, deren Inschrift jedoch unleserlich gemacht worden. Als Absender war auf dem Schreiben der Justizrath Kernitz aus Berlin genannt und darauf ein Postvorschuß von zehn Tha- lern entnommen. Der Adressat verweigerte die Annahme des Schreibens, da ihm der Absender unbekannt war und er mit demselben nicht in Geschäftsverbindung stand, das Schreiben ging zurück an den darauf bezeichneten Absender, wurde aber von diesem verweigert, denn es dürfte nicht aus dem Bureau des Rechtsanwalts her. Der Postvorschuß wurde nun vorge- führt von einem jungen Menschen vorgelegt, der natürlich ver- halten wurde. Es war ein ehemaliger Schreiber eines Rechtsan- walts, jetzt brotlos, der sofort eingekam, daß er einen Betrag habe verüben wollen und als seinen Complicen, der Adresse und Siegel des Schreibens gefordert, einen noch zur Zeit bei einem hiesigen Notar beschäftigten Schreiber nannte. Auch dieser junge Mensch ist eingezogen worden.

In Nummer 145 unserer Zeitung befindet sich die Schilderung eines Borsalles, der während der Kunstleistungen des Herrn Bellachini im Konzertsale des 1. Schauspielhauses die Zuschauer und den Künstler selbst in Stammen und Schreden versetzt, die Vorstellung unterbrochen und sich zuletzt auf ein- fache Weise als durch einen im Kamme verborgenen Knaben her- beigeführt, entzückt haben soll. An der ganzen seltsamen Ge- schichte ist, wie uns amtlich mitgeteilt wird, nicht ein wahrer Wort. Die lächerliche Phantase des Erfinders hat sich wahrlich nicht und nicht ganz ohne Grund an eine Episode aus Schillers Geisteserlebens geklammt, wo bekanntlich der mythische Sciaur- unimitteln seines furchtbaren Kunststückes durch eine Doppelver- einigung unterbrochen wird, die er selbst nicht vermuthet. Nur ist die Persönlichkeit freilich eine gewichtigere gewesen als hier im Konzertsale, dessen Kamme den ungeangenen Jungen eines Be- amten beherrschert haben soll, welcher Herrn Bellachini erschröckte. Abgesehen davon, daß also der ganze Vorfal nicht stattfand, enthält der Saal nur russische Heizung — keine Kamme, außer- dem aber ist die Beaufichtigung der Räume des 1. Schauspiel- houses eine so strenge, daß es selbst dem kühnsten und unge- zogensten Beamtenknaben unmöglich sein würde, sich in die dunklen Behälter des Hauses einzuschleichen um von dort aus die Rolle eines Dämons zu spielen.

Dein Maurergesellen Städtel, Brandenburgstraße 30, 31, ist schon jetzt eine sehr unvermuthete Weihnachtsbescherung ge- worden: seine Ehefrau ist von Drillingen, zwei Knaben und ein Mädchen, entbunden worden. Vielleicht trägt unsere Noth dazu zu, wohlthätig gestante Herzen zu veranlassen, den in dürftigen Verhältnissen lebenden Eltern diesen unverhofften Segen des Himmels tragen zu helfen.

Morgen Abend beginnt der Magister Herr E. B. W. im Kappe- Theater, Friedrichs-Str. 12, einen Cyclus von Vor- stellungen aus dem Reiche der höheren Magie. Das Programm für den ersten Abend verspricht Geistes- und Gesandter-Erseh- nungen, also etwas zum „Grüdeln“; außerdem gebietet Herr B. W. über ein sehr reichhaltiges Material derartigen Unterhal- tungsstoffes, so daß derselbe, trotz der Concurrenz, die er hier noch vorfindet, gewiß ein zahlreiches Publikum anlocken wird.

Die Versammlung des Vereins der Kameraden des 48. Infanterie-Regiments findet am Sonnabend, den 15. De- cember 1866, Abends 8 Uhr, im Engelhardt'schen Lokale, Linden- straße 54, statt.

Königl. Schauspielhaus. „Maria Moroni“ Trauer- spiel von P. Hejse. In dem Ländchen des Fürsten Savello lebt ein reicher Speculativer Weinbauer Matteo Moroni; derselbe hat eine edle Römerin geheiratet, die Tochter eines vornehmen Ver- schwenders. Der brave Mann trägt seine schöne Frau auf Händen und vermehrt sein Vermögen. Fürst Savello ist ein Schwärmer, hat die Brust voll Ideen, sein Schmeichler nennt ihn einen Fürsten der Jugend. Das Gerücht während des er- sten Actes im Königl. Theater verhöret man, Alles was er von seinem Charakter und Ideen erzählt zu hören und da er in der Tragödie selbst keine großen Ideen zur Geltung bringt, so müssen wir ihm schon auf's Wort glauben, daß er bedeutendes Interesse verdient, daß er eine Berechtigung hat, der elenden Welt zu spotten und darüber zu klagen, daß der Mann vom Weibe ge- worden werden muß, anstatt den Lebensodem ohne Vermittlung vom Schöpfer der Welten zu erhalten. Ein Jugendfreund Sa- vello's, Fürst Piombino verleiht ihm Mädchen, um ihn zu zer- streuen. Die Eine wirft Savello den Preis ihrer Gunst, ein goldenes Armband vor die Füße, die Andere, die Piombino ge- waltfam auf's Schloß gebracht, nachdem er ihrem Begehren einen Dolchstoß gegeben, hat nicht das Glück, Savello zu ge- fallen; der Fürst verleiht sich dagegen in die Römerin Maria Moroni, die allein den Muth hat, als selbst die Witwader des Bräutigams der Entführten zittern, Savello seine Schandthat vorzuwerfen und ihm ihre Verachtung auszusprechen. Der Fürst beweist ihr, daß er minder schuldig, er gewinnt ihr Herz und erobert es völlig, als er die große Heldenthat begehrt, einen Ober zu erlegen. Er wird dabei verwundet und in Marias Haus ge- bracht, Bewunderung und Mitleid schüren die Güthe der er- wasenden Liebe — der Dichter verschmäh hier den Effect der Ritter- und Räuberromane nicht — Maria sühnt, daß sie zu noth für ihrer Gatten ist, der doch nur ein bürgerlicher Lump, sie gelehrt Savello ihre Gegenliebe, fordert aber, daß er ihre Lu- gend respektire, und er gibt ihr darauf in edler Selbstüberwin- dung sein Wort; Piombino laßt ihn deshalb aus und überzengt ihn mit vielem Raffinement, daß alle Frauen verführbar seien. Diese Scene ist meisterhaft gearbeitet, aber sie schließt erbärmlich. Savello läßt sich überreden; Maria mit dem Armband zu ködern, das ihm eine Andere vor die Füße geworfen. Das ist unwar- schscheinlich, es ist gemein und um so klaglicher, weil man wählt, daß der Dichter hiermit nur den Effect im fünften Act erhöhen will. Maria gesteht unterdessen ihrem Gatten, daß er ihrer Liebe nicht würdig gewesen, da kommt das Armband und das Bille- doux; jetzt soll Moroni sie als Cavalier rächen und da er dies nicht vermag, verschmäh sie, die Römerin, das sonst in Italien sehr beliebte Stiel, sie scheidt ihn fort, und will selbst den töd- lichen Schimpf rächen. Moroni geht, kehrt aber zurück, er- mordet den Räuber seiner Ehre, sie sühnt ihn einer Mord- mörder, und endlich erbittert über den Abfoll seiner Frau, läßt er es sich gefallen, daß sie sich als die Mörderin angibt. Ein Anderer suchte Logik in dieser Charakterzeichnung; eine gewöhn- liche Liebesgeschichte soll traurig enden, das scheint uns der ganze Zweck dieser Dichtung, deren hübereiche, blühende poetische Sprache nur das prächtige Gewand ist, welches eine Strohpuppe umhüllt.

Das ganze Buch... Nationalität... unterzeichnet... die Reichs... so verließen f...

Das ganze Trauerspiel rührt Niemand und neulet mit Fräulein ...

Friedrich-Wilhelmstheater. Die „Schöne Helena“ hat in Fräulein Schubert eine Darstellerin gefunden ...

Literarisches. Von den neu erschienenen Gesellschaftsspielen liegt uns eins von der Haffelberg'schen Verlagsbuchhandlung ...

Literarisches. Illustrationen zu deutschen Dichtern, aus Hans Wagenshulens Hausfreund. Unter diesem Titel erschien ...

Rundschau.

Nationale Einheit, Recht und verfassungsmäßige Freiheit: das sind die Worte, welche die allliberale Partei ...

Der Wahlausruf der Allliberalen ist von 23 Männern unterzeichnet, unter denen sich als die bekanntesten die Namen von Simson, Schwerin, G. v. Binde, Binde-Olendorf, Bethmann-Hollweg und Dr. Saym befinden ...

Das Volk hat also Gelegenheit genug gehabt, die Herren Gothaer kennen zu lernen, um zu wissen, was sie unter Einheit, Recht und Freiheit verstehen ...

mäßig den von ihnen früher behaupteten Rechtsboden, um sich auf dem Boden der Thatsachen bequem zu machen ...

Wenn die Herren sich indes zum Wahlkampf rüsten und eine auch von der Demokratie angenommene Devise auf ihre Fahne schreiben, so kann ihnen dies Niemand wehren ...

Aus Hamburg, 13. December, schreiben die S. N.: Auf Requisition von preussischer Seite verhaftete die Polizei hier gestern dreißig junge Leute aus Hannover ...

Hannover, 12. December. (N. Z.) Nach Minden sind ferner abgeführt der Brigadier Oberst von Bülow-Stolle, welcher kürzlich im Auftrage des Königs Georg den Oberstleutnant ...

Leipzig, 9. Dec. Der verstorbene Hausbesitzer Schumann hat den hiesigen städtischen Stiftungen 42,000 Thlr. vermacht ...

Ein nicht uninteressanter Fall wurde von dem Bezirksgerichte in Bamberg verhandelt. Zwei Bürger gerieten in Streit und der eine nannte den andern einen Bismard ...

Die Wiener „Presse“ schreibt: Ein böhmisches Blatt läßt sich von bewährter Seite aus Nordböhmen melden: Preussische Officiere benutzten das schöne Wetter, um, natürlich in Eintheilern, Fahrten nach Nordböhmen, namentlich in die Umgegend von Zittau zu unternehmen ...

Paris, 10. Decbr. Gestern Abends herrschte auf dem Boulevard Montmartre, wo sich seit drei Wochen ein Konfessionsaquarium befindet, eine furchtbare Aufregung ...

London, 11. December. Im Laufe des heutigen Tages sagt die Times - vollenden die französischen Truppen ihre Räumung Roms. Zum ersten Male seit 1494 wird somit das ganze Gebiet der italienischen Halbinsel von fremder Soldateska frei sein ...

Ein Connecticut lebt eine fromme alte Dame, welche, wenn sie einmal abgehalten ist, in die Kirche zu kommen, durch ihren Diener wenigstens ihre Karte abgeben läßt ...

London, 11. December. Im Laufe des heutigen Tages sagt die Times - vollenden die französischen Truppen ihre Räumung Roms. Zum ersten Male seit 1494 wird somit das ganze Gebiet der italienischen Halbinsel von fremder Soldateska frei sein ...

Die Entfugungs-Verfunde.

Historische Erzählung von W. A. N. Mendorf.
(Fortsetzung.)

Raum war er fort, als der Minister von Fint langsam daher spaziert kam und sich nach allen Seiten auf dem freien Platz am Thor umsah, der fast von Menschen leer war, da Alles was zu dem Markte gekommen, bereits die Stelle passirt hatte.

„Nun, Gott sei Dank!“ murmelte er, „die Entführung der Dirne scheint wenigstens nicht hier bemerkbar zu sein. Was der Hertefeld doch für plumpe Leute mit solchen dekadenten Geschäften betraut! Wenn ich nicht dazu kam, hätte man versucht, sie dem Prinzen vor der Nase zu entreißen, das hätte Mord und Todtschlag gegeben, das hätte namenloses Aufsehen gemacht und die ganze Geschichte verdorben. Ich fürchte, ich fürchte, diese Affaire wird überhaupt nicht ohne Aufsehen abgethan werden. Ich muß den Prinzen beschützen, daß er das Auge von ihr läßt; wo er nur geblieben ist? Er kann doch nicht mit auf den Markt gegangen sein? Ob er mit dem Mädchen sich rückwärts gewandt? Ein capitäles Bild von Schönheit! — armer Prinz, das mußte Dir wohl die Füllgel versengen! —“ Er stand noch und blickte um sich, als er jenseits etwas im Gebüsch schleichen sah, er wanderte darauf zu, und zu beiderseitiger Ueberraschung fanden sich Herr von Fint und — sein erster Kanzlei-Direktor gegenüber, letzterer in seinem so übel zugerichteten Frack, fahel und bleich, mit noch sichtbaren Spuren der Angst auf dem Gesichte.

„Herr Kanzlei-Direktor, was sehe ich?“ rief der Minister. „Excellenz, geben Sie mir Urlaub!“ bat Jener, „ich muß noch in's Preussische fliehen vor diesem verrückten Stallmeister!“

„Armer Mann, wo haben Sie gesteckt? Wie sind Sie bestaunt, zerzaust und blaß wie eine Leiche?“

„Im Stadtgraben, Excellenz, und in diesem Stadtgraben in der allerinnersten Lehngrube. Denn weiter konnte ich vor Ermattung nicht und wie sollte ich mich vor diesem Scheusal anders verbergen, das mir ewig nachsetzt.“

„Ah!“ lachte Herr von Fint, „das macht seine fixe Idee vom Ausdrängen! Nun, loben Sie alle Heiligen, Herr Kanzlei-Direktor, das Scheusal ist gefangen!“

„D tausend Dank, Excellenz!“ rief der Beamte freudig; „Sie schenken mir neues Leben. Dieser Rasende hatte es mir halb genommen! —“

„O, Herr Kanzlei-Direktor, wurde der Pferdeknecht so handgreiflich?“

„Sehen Sie meinen verlorenen Schoof! Glücklicher Weise war es mein morscher Kanzleifrak, sonst wäre ich ihm sicherlich nicht entkommen!“

„Ei, ei, mein lieber Getreuer!“ spöttelte der Minister vergnügt und hob den Fingerg, „wenn da der Krampf gekommen wäre!“

„Excellenz,“ entgegnete der Beamte, „er zwang mich ja nicht, das ominöse Wort: Preußen zu schreiben.“

„Aber diese Preußen halten doch sonst so mörderlich fest!“

„Was sie zumeist haben, Excellenz!“ ergänzte der kleinfürstliche Beamte, dem der Witz mit der wieder gesicherten Situation kam. „Im Zugreifen sind sie aber so schwerfällig, wie mein lieber Stallmeister!“

„Desto rascher sind wir dabei! Hahaha!“ lachte der Minister aus selbstgefälliger Herzenslust. „Nicht wahr, mein lieber Kanzlei-Direktor?“

Dieser nickte, lachte ebenso glücklich und — schlich sich auf Nebengängen in seine Wohnung, um sich von den Erlebnissen dieses Tages an Leib und Seele zu restauriren.

V.

Der Prinz ging unruhig im Zimmer auf und nieder, er erwartete den Diener, der ihm die Verkleidung bringen sollte und der seiner Ungeduld viel zu lange ausblieb. Da endlich öffnete sich seine Thür; allein statt des Erwarteten trat der Minister von Fint ein.

In Gegenwart des Ministers war es ihm unmöglich, der Regung seines Zornes nachzugeben und den Diener anzufahren, wie er ohne vorherige Meldung irgend Jemand einlassen könne und im nächsten Augenblick fand er natürlich die Handlung des Lakaien erklärlich, der einem so allmächtigen Minister gegenüber stand, ohne daß er ernstlichen Verdacht schöpfte, wie selbst seine nächsten Diener von dieser Allmacht genommen sein könnten.

„Sie entschuldigen,“ begann der Minister verbindlich, „ich komme in dringender Angelegenheit!“

„Was steht zu Ihren Diensten?“ fragte der Prinz, denn er sah keinen andern Ausweg, von dieser dringenden Angelegenheit anders los zu kommen, als sie rasch abzuhun.

„Indessen hatte der Minister schon eine große Papierrolle auf den Tisch ausgebreitet und fragte: „Darf ich Ihnen die neue Konstitutions-Acte zur Unterschrift vorlegen?“

„Lassen Sie mir dieselbe hier, ich werde sie durchlesen!“ entgegnete der Prinz und er hoffte damit am ehesten den Besuch los zu werden.

„Die Sache eilt nur zu sehr, Prinz, und das Durchlesen ist höchst langweilig und auch gar nicht nöthig; übrigens hat sie wenig oder nichts zu bedeuten.“

„Muß ich denn durchaus unter diese Lüge meinen Namen setzen?“ fuhr der Prinz ungeduldig auf; biß sich aber sogleich darauf in die Lippen, denn er glaubte sich verrathen zu haben.

„Aber der Herr Minister sagte das Wort Lüge ganz anders und weit folgerechter auf. Unterschreiben Sie nur, Durchlaucht,“ ermahnte er, „es bleibt Ihnen ja immer überlassen, künftig mit dem Papier zu machen, was Sie wollen.“ Und, um unstreitig dem künftigen Regenten einen Blick in die höhere Regierungswelt zu verschaffen, erklärte er weiter: „Unsere politischen Zustände hängen ja ganz von denen der Großstaaten ab; wir regieren immer genau wie diese, mit oder ohne Constitution. Wir stehen nur immer an dem Strang, mit dem die Großen läuten, und was in Oesterreich die Glöde schlägt, das schlägt sie auch bei uns. Das ist die Weisheit der ganzen deutschen Politik, Durchlaucht! — Ich sage Ihnen, wir haben's immer so gehalten und fanden uns dabei so wohl, wie der Ober in der Buchelzeit.“

Der Minister hatte noch niemals auf diese Weise mit dem Prinzen gesprochen, vermuthlich, weil er ihn bis dato nicht würdig genug dazu gefunden.

Das Angefaßt des Letzteren erheiterte sich daher ein wenig, und er entgegnete:

„Mir ist es interessant, Ihre Regierungsmaxime zu vernehmen. Wie halten Sie es mit — Preußen?“

„Preußen?“ fragte der Minister. „Kann's weiter etwas, als brummen? Dieser länderfressende Bär hat einen ziemlich ring in der Nase, den der deutsche Bund hübsch fest mieten wird, daran zieht man ihn, wohin man ihn haben will. Wenn er sich behaglich fühlt, läppst er wohl gar mit uns. Langen nach Anderer Pfeife will er freilich nicht gern, das ist ihm widerwärtig. Uebrigens ein gefährlicher Bär das, wenn der Strid mit der Zeit alt geworden und mau ihm einen neuen an den Ring befestigen muß! Haha! Aber auf den Gedanken kommt er dabei doch nicht, daß er trotz seines Ringes der Bärenhöhle entlaufen, und uns allen das Caraus machen könnte!“

„Und was machen wir mit Bayern, Sachsen, Hessen u. s. w.“

„Gar nichts, Durchlaucht!“ erwiderte der Minister in verächtlichem Tone. „Ein solches Volk das, man hat immer Hältelein wegen der Etiquette mit ihnen. Sie sind alle von Habenths, darum achten sie Alles für nichts. Da heißt es immer puh! der Minister von Salm-Braunstein! hat man keinen Hohrnhuf für ihn? Der Sammetfessel ist zu schade für die Wotte, — als wenn sie mehr, als Wotien wären! — Ist er zu viel bei der Tafel? — Er kann an dem Beitsch essen. Ist er zu schwer für unsere Postutsche? Bestellen Sie eine Deligence für ihn u. s. w.“

„Sie haben viel Scharfsinn, Herr von Fint!“ lachte der Prinz, „und eine löbliche Beobachtungsgabe.“

„Nichts als die Erfahrung von zwanzig Ministerjahren,“ replizierte Herr von Fint mit seinem Lächeln, das seiner eigenen Selbstgefälligkeit galt. „Doch nun zu unserm Geschäfte. Nicht wahr, Sie unterschreiben?“

„Wenn es denn sein muß!“ seufzte der Prinz und unterschrieb.

Aber der Minister war noch nicht fertig; indem er sein gewichtiges Altesbuch aufrollte, begann er:

„Nun noch Eins, Durchlaucht! Morgen um Elf Uhr soll die Constitution unter dem Donner unserer Kanone feierlich verkündigt werden. Die Innungen werden mit ihren Fahnen und Emblemen einen festlichen Aufzug veranstalten und der erlauchten Fürstin und auch Ihnen, Durchlaucht, mit dreifachem Hurrah den Dant des Vaterlandes darbringen. Sie werden deshalb an der Hand der Landesmutter auf den Balkon des Schlosses treten und zwar in der dabei gebräuchlichen solennen Weise, daß Sie mit Ihrem Finger auf Ihre erlauchte Mutter zeigen, damit sagen wollen: Seht, der Dant gebührt Der! während Ihre erlauchte Mutter, ebenso auf Sie zeigend, gleichsam sagen wird: Seht, der Dant gebührt Dem! — Natürlich sich höchstbeide aus den Augenwinkeln ansehend und das Haupt ein wenig zu einander geneigt; während Ihr verantwortlicher Minister dahinter steht und mit tiefer Verbeugung Ihnen die Reverenz bezeugt. Auch einige Worte werden Sie vom Balkon herab sprechen müssen. Ich werde Ihnen dieselben heute noch senden, Sie können sie auswendig lernen oder ablesen; denn da wir nun einmal Constitution haben, müssen wir auch constitutionell verfahren.“

„Dies Schauspiel ist aber höchst abgeschmackt, Herr von Fint!“ rief der Prinz ungeduldig in die lange Vorchrift hinein. „Schon zu oft dagesehen!“

„Schmeckt aber immer wieder von Neuem, Durchlaucht! zieht wie ein Kassenstück; Ihnen z. B. bringt es ein ganzes Fürstenthum ein, das sonst für immer für Sie verloren wäre.“

„Sie verstehen zu überzeugen, Herr Minister!“ lächelte der Prinz, denn er wollte nun ernstlich abbrechen.

Herr von Fint rief sich die Hände über den Dast dieser Schmeichelei, verbeugte sich und rief einmal über das andere: „Freut mich, daß ich Sie überzeugt habe!“ Und mit der letzten Mahnung: „Also morgen um elf Uhr!“ stolzte er, mit der Rolle unterm Arm und mit seiner ganzen Würde und Vollgiltigkeit im Gesicht, zum Zimmer hinaus.

„Das ist ja ein verzeufelter Spieler!“ rief der Prinz hinter ihm her. „Und das geht so Alles Schlag auf Schlag, wie im besten Schauspiel. Dieser Mann kann Theaterdichter werden, in Wien oder in Frankfurt oder meinetwegen auch in Dresden, oder Cassel, wenn er hier fortgejagt wird. Doch halt! nun wird's hohe Zeit!“

Er klingelte heftig seinem Bedienten; aber mit dem Bedienten, der sich ihrer nicht erwehren konnte, stürzte Anne Marie höchst aufgeregt in's Zimmer.

„Ach, liebster, bester Prinz!“ rief sie und fiel vor ihm auf die Kniee, wo haben Sie die Elisabeth? Auf offener Straße geraubt, das geht doch nun und nimmermehr nicht!“

Sie rang die Hände und weinte. „Was wird der Wildbachmüller sagen?“

„Was redest Du Mädchen? Bist Du von Sinnen?“

„Hören Sie doch, bester Prinz!“ rief Anne Marie weinend wieder. „Wo Sie die Elisabeth haben? Geben Sie sie wieder her. Das thut ja kein gut.“

Unterdessen hörte man schon draußen im Vorzimmer den Wildbachmüller poltern, der sich mit den Lakaien herumstritt und den Stimmen nach zu Thätlichkeiten schreiten wollte.

„Guter Gott, da ist er schon!“ rief Anne Marie; „ach, wie wird's uns ergehen!“

Der Prinz schritt selbst nach der Thür des Zimmers, öffnete sie und sah auf die Streitscene, die vor seinem Blick augenblicklich in Ruhe überging.

Der Müller mit der Zornemiene der beiden Volksnatur stuchte vor dem ruhigen Blick des Prinzen, der zuerst ihn fragte:

„Was ist passirt, das Ihr so außer Euch seid?“

„Das müssen Sie besser wissen, als ich, Herr!“ entgegnete der Müller kurz.

„Was soll dies Alles?“ fragte der Prinz unruhig und zeigte auf Anne Marie: „Diese schreit mich an, wo ich die Elisabeth gelassen. Ihr poltert daher mit „Mädchenraub“

ber!“ und bestecht den Dast eines Bedienten vor seinen Bedienten. Das ist bis jetzt Alles, was ich weiß — nun rehet und spricht vernünftig, wenn ich nicht auch noch wild werden soll.“

Der Müller aber sah ihn stumm und doch mit der vielfagenden Miene an, in der der Contrast zwischen der geschienenen Handlung und dem freien offenen Auftreten des Prinzen sich lebendig abspiegelte. Die Möglichkeit der Unwissenheit und Unschuld des Prinzen war ihm ungläublich, denn wer anders konnte ihm seine Tochter entführt haben? Die andere Möglichkeit solcher Verstellungskunst aber ging ihm gar in's Ungeheuerliche; in wilder Ironie brummete er daher nur mehrmals sein „hm! hm!“ dann wandte er das Gesicht und brach in ein noch wilderes Lachen aus.

Anne Marie nahm endlich das Wort dazwischen: „Ach, bester Prinz, hören Sie; der Alte bringt doch kein gut Wort heraus, wenn er grimmig ist: wir Beide, die Elisabeth und ich, waren auf dem Markte, still und in aller Zucht unter dem Trubel der Leute. Da blieb ich stehen und laufe. Die Elisabeth steht seitwärts in der Lücke zwischen zwei Buden — ein Schrei! und im Nu ist sie fort — kein Hans weiß von ihr, keine Bude — und doch ist sie fort und nicht zu finden. Wo haben Sie —“

„Die Elisabeth gelassen!“ rief der Prinz in heftiger Aufregung. „Wo hast Du sie gelassen, denn Du weißt, daß sie mein ist?“

Da fand der Müller auch ein Wort. „Sagen Sie nur Ihre Leute sind's gewesen,“ mahnte er, „meinetwegen mit Ihrem Wissen oder ohne Ihren Befehl, und geben Sie die Dirne frei!“

„Nebet nicht so tolles Zeug, Müller. Eure Leute können's gewesen sein, aber nicht die meinigen!“ rief der Prinz, gereizt durch seine Unschuld.

„Komm, Anne Marie,“ sagte der Müller und nahm sie am Arm. Dann wandte er sich noch einmal und sah den Prinzen vorwurfsvoll an: „Das ist eine saubere Wirthschaft im Land.“ In der ganzen Stadt ist's herum: der Fint hat den Fürsten gefangen; den Stallmeister griff man in meiner Gegenwart, die Prinzen entführen die Töchter des Landes; da bleibt nichts übrig, als sich selbst Recht verschaffen, und die Gewalt, die dabei geschieht, falle auf Ihr Haupt.“ Und damit schritt er durch's Vorzimmer und die Treppen hinunter.

„Müller! Müller!“ rief der Prinz hinterher; allein jener wollte nicht hören und schüttelte mit dem Haupte. „Er hört nicht, er geht mit seinem Verdachte! — Wer hat mir diesen Streich gespielt? — Ha!“ rief er, „das ist der Fint und die Fürstin gewesen, das ist handgreiflich. — Was sagte er vom Fürsten? — Auch er gefangen? Elisabeth geraubt? O, Blinder, der Du jetzt erst schand wirst! Siehst Du, daß sie Dich am Ende selbst gefangen nehmen, wenn Du nur den Finger rührst? — Ja, noch habe ich die Macht, diesen Fintstreich ein Ende zu machen! Sie sollen erfahren, daß sie mit meiner Gewähr spielen und daß, wenn ich die Hand darüber strecke, Alles vorbei ist. Fort will ich, über die Wildbachmühle und auf Schleichwegen über die Grenze!“

Setzt endlich kam der Lakai und brachte ihm den läudlichen Anzug, der ihm zu dem Rendezvous mit seiner Elisabeth hatte dienen sollen. Schon wollte er ihn wieder hinausstragen lassen, als ihm einfiel, daß diese Verkleidung ihn um so sicherer vor Nachstellungen und Aufpassen durch's Gebirge bringen könnte. Und so trat er als ein Landmann, sich unkenntlich verwandelt, den verhängnißvollen Weg an.

VI.

In den Zimmern der Fürstin war an diesem Abend Alles erleuchtet, sie wollte Licht sehen und hatte alle ihre Getreuen zu sich befohlen, um den Thee bei ihr einzunehmen. Da waren die beiden Minister, der Fint und der Hertefeld, da war die Gräfin, ihre Nichte, ja selbst der Kanzlei-Direktor fehlte nicht. Des Letzteren Gesicht strahlte von Glück, das ihm in den sicheren Zimmern seiner hohen Gebieterin entgegenleuchtete. Alle schlimmen Spuren seiner gefahrvollen Flucht waren von seinem Gesichte und von seinem Arzuge verwischt. Er besah oft lächelnd seinen fetten Gallafrak und freute sich namentlich der beiden hellen Schöße desselben, nach denen seine beiden Hände oft nach gedankenlos fasten, um von der Wahrheit und Wirklichkeit ihres normalmäßigen Zustandes die immer festere Ueberzeugung zu gewinnen.

„Wo nur der Prinz bleibt,“ sagte die Fürstin zu der neben ihr sitzenden Emerentia, „er verspricht doch zu kommen.“

„Ach, diese Prinzen vom Lande sind nicht halb so galant, als die Cavallere in Wien!“ seufzte die Gräfin.

„Man muß sie dazu zu gewinnen suchen, liebe Nichte.“

„D, ich habe heut genug versucht, erlauchte Tante, allein ich erreichte nichts, als nasse Füße und einen heftigen Schnupfen.“

„Das ist übel, allein Du darfst darum nicht verzagen.“

„D, ich verzage noch lange nicht!“ entgegnete Emerentia muthvoll. Sie wollte fortfahren, allein die erlauchte Fürstin sah mit der Uhr in der Hand zu Herrn von Fint hinüber und sagte zu diesem:

„Wo bleibt der Prinz, Freiherr von Fint? Meine Uhr ist schon neun!“

Der Minister nahm ebenfalls seine Uhr heraus, sah einen Moment rechnend vor sich nieder und entgegnete der Fürstin:

„Wird jetzt auf dem Wege zu seinem erlauchtem Vater und dem Stallmeister sein, die sicher schon im Wünniger Schlosse angekommen sind.“

„Was ist das?“ fragte Jene verwundert. „Soll der Prinz unterhandeln? Diese Wahl ist nicht treffend.“

„Sie werden schon unterhandeln, aber nichts austrichten!“ antwortete der Minister und lächelte bebensam.

„Der Prinz ist doch nicht auch gefangen?“ fragte die Fürstin unruhig.

„Hohet, es ist diesmal Ihre Schuld, daß er gefangen ist!“

„Meine Schuld?“

„Er erfuhr durch den Vater der Dirne, der in der Stadt war, die Entführung seiner Geliebten, und wir haben nicht

überlegt, welche Wege man nehmen muß, um den Prinzen zu retten.“

„Weshalb?“

„Der Prinz ist gefangen.“

„Aber gefangen nicht?“ rief wie unentbehrlich.

„Sie sprechen die Fürstin gefangen.“

„Prinz gefangen, muß frei sein.“

„Dann sollte stenthum von der Freiheit!“

„Lassen die Fürstin starb sich wieder Emerentia.“

„Deine Landkette: ich sie entlaß und über die.“

„D, ich gegnete die nachging.“

„Besuchen. S die Langeweile lernt haben, ausstehen ist schmach.“

„N seinigen seher.“

„Eine Sti Raum über gen, der ihr Gehel vor si lange er nur und der Kanal gleiche Stellu zimmer, und den Saal.“

Die Fürst sagte nur m näher, Mädd Elisabeth Scham überg Tracht des Re rzeß Mittelbe war conform bindung mit ahnen vor m Schönheitsstr Jahre 1815, Hüfte unter Haartracht ur bindung mit i ihres Vaters Handwerker u schmad erst r nen und Trae ihrer Kleidung Auge zu mach lichen Zimmer und so norma wenn der gem Mädchens geb heiten gezeigt, Wildbachmüls geistige Feind eifigen Urquell Wunder als a hervorgehend,

„Theater.“

abend: Die (so Bassantanz & Victoria. Sonn midben goldener die Leben-jung heimwärts zieh. frecht. Sonntag die Preußen hein tersdorff. — Sonn hochzeit. Das i derschren am Strr

A. Bött

brillantor D im Victoria. Sonntag 16 Palästina. 2. Malensc taktur- und La Alsdann: Op

Pittoreako. Ansi Feuerbelochung tastischer Humor Prachtgebilde. F U. Balkon 74. (an Wochentagen obiges Programm Aktes „Italien.“ Die Stern Sternbilder

den Bedenken... rehet wild wer... vieljahren... Pringen... die an... ihm gar... er daher... das Ge... en: „Ach, gut Wort... abeth und... ucht unter... aufse. Die... bei Wuden... aus weiß... nicht zu... a heftiger... Du weißt... n Sie nur... wegen mit... n Sie die... Leute kön... der Prinz... nd nahm... und sah... re Wirth... rum: der... griff man... e Lächler... ist Recht... falle auf... immer und... ein jener... „Er hört... ur diesen... Fink und... das sagte... abeth ge... ! Siehst... n, wenn... le Macht... sollen er... , wenn... Fort will... über die... den länd... tiner Eli... n wieder... rkleidung... uspassen... als ein... isföollen... n Abend... alle ihre... einzuneh... und ber... t strahlte... er hohen... und von... nen setzen... oft noch... icklichste... e Ueber... rstin zu... doch zu... b so ga... fin... „Nichte... „Tante... heftigen... rragten... „Emeren... erlauchte... von Fink... eine Uhr... us, sah... nete der... en Vater... inntinger... Soll der... „richtigen... agte die... gefan... er Stadt... den nicht

überlegt, daß ihm das heftig aufregen könnte. „Glücklicher Weise war er von mir auftritt und Schritt bewacht, denn ich habe ihm niemals recht getraut. Nun wird er seinen unschuldigen Zorn im Winninger Jagdschloß verbrennen.“

„Weshalb schien er Ihnen denn so gefährlich?“

„Wer zu Fuß und verkleidet die Schleichwege durch das Gebirge sucht, handelt nicht ohne Zweck, Hohheit!“

„Aber wir können doch nicht das ganze Fürstenthum gefangen nehmen, Minister!“

„Wenn's Noth thut, um den Staat zu retten, warum nicht?“ rief der allmächtige Minister gerecht, der da fühlte, wie unentbehrlich er war.

„Sie sprechen wieder einmal zu gelehrt,“ erwiderte die Fürstin gelassen, „das verstehe ich nicht. Daß auch der Prinz gefangen, ist nicht nach meinem Sinne; der Prinz muß frei sein und uns gutwillig gehören, sonst —“

„Dann geben Sie die Dirne frei, Hohheit!“

„Sollte er denn der albernen Dirne willen das Fürstenthum verrathen wollen? Das glaube ich nicht.“

„Was thut nicht ein Liebender in der Kaseret der Liebe, Hohheit!“

„Lassen wir doch das Mädchen einmal herführen!“ Die Fürstin stand auf, um das Weitere zu veranlassen. Als sie sich wieder auf ihren Fauteuil niederließ, äußerte sie zu Emerentia:

„Deine Chancen stehen schlecht, liebes Kind, wenn diese Landklosette nicht heute Abend noch entsagt. Morgen muß ich sie entlassen, des Prinzen willen; um ihn zu verschonen, und über den Prinzen selbst habe ich keine Macht!“

„O, ich verzweifle noch lange nicht, liebe Tante!“ entgegnete die Gräfin, die dem Gedanken vom Gefängnis nachging. „Ich werde den armen Prinzen im Gefängnis besuchen. Ich werde ihm dort ein lieberer Gast sein, als die Langeweile. Auch werde ich doch soviel in Wien gelernt haben, daß ich mit der Zeit ein simples Landmädchen austreten kann. Der Prinz hat nur noch keinen Geschmack. Nun, jetzt werden wir ja die Probe von dem feinsten sehen.“

Eine Stille trat ein, die Fürstin gab ihren Bedenken Raum über den unverhofften Zwischenfall mit dem Prinzen, der ihr durchaus nicht gefiel. Der Minister sah lächelnd vor sich hin, denn er verzogte zu keiner Stunde, so lange er nur das Heft in seinen Händen fühlte, Hertefeld und der Kanzlei-Direktor sahen auf ihren Gebieter und nahmen gleiche Stellungen an. Jetzt hörte man Geräusch im Vorzimmer, und mit der sich öffnenden Thür trat Elisabeth in den Saal.

Die Fürstin rückte sich nicht aus dem Armstuhl, sie sagte nur mit vornehmer Nachlässigkeit: „Tritt einmal näher, Mädchen, daß man Dich sehen kann.“

Elisabeth schritt geneigten Hauptes, über und über von Scham überglänzt, zu der Gesellschaft vor. Sie ging in der Tracht des Landes, eine jener Lieblichen geschichtlichen Lieberitz-Mitteldeutschlands, das hübsche kostbar-gefeigte Mieder war conform dem natürlichen Wuchs, und dieses in Verbindung mit dem weitfalligen Kocke zeigte, daß unsere Ur-ahnen vor'm dreißigjährigen Kriege von weit besserem Schönheitsinstinct geleitet gewesen, als die Standesdamen vom Jahre 1815, die in der sonderbaren talarartigen Kleidung die Hüfte unter die Arme verlegt hatten. Einzelnes in der Haartracht und in den Verzierungern zeigte wieder ihre Verbindung mit der Bildung und der Stadt, wie ja der Stand ihres Vaters ein echter Mißlingsstand zwischen Kaufmann, Handwerker und Bauer war; hier hat ihr natürlicher Geschmack erst recht Raum gefunden, im holden Mädchenfinnen und Trachten bei geschickter Hand das ganze Ensemble ihrer Kleidung zu einer angenehmen Erscheinung für das Auge zu machen, über die die helle Erleuchtung des fürstlichen Zimmers ihr klares Licht goß. Ihr Gesicht war schön und so normal, wie es der Künstler nur zeichnen kann; und wenn der geneigte Leser des angebornen Verstandes dieses Mädchens gedenkt, ben sie im Verlaufe aller dieser Begebenheiten gezeigt, so wird er begreifen, daß in der Stille des Wildbachthals diese Seelenbegabung, dieses Profil zu einer geistigen Feinheit ausgearbeitet, wie sie zuweilen aus dem ewigen Urquell alles Treflichen, aus dem Volke ohne jedes Wunder als aus Demjenigen der natürlichen Entwicklung hervorgehend, selbst einem ganz engsichtigen aristokratischen

Hasenberrschung und Bewunderung abzuwürgen kann. Das zeigte sich hier, denn die Fürstin hatte kaum einen prüfenden Blick auf die Mädchenform geworfen, als sie sich zu Emerentia mit dem Ausrufe wandte:

„Daß dies Volk anfängt, so häßlich zu werden.“

„Verstehe,“ erwiderte diese, „des Prinzen Geschmack ist nicht von gestern.“

Der Kanzlei-Direktor fiel aber gar in Ekstase und rief unziemlich laut vor Bewunderung zu Hertefeld: „Schön, wie die schönste Kanzleischrift,“ während Legterer den Actenmenschen mit einem St! St! beschwichtigte und dennoch im Angeben seiner Selbstthaten ihm zustüstern mußte: „Meiner Treu, kein über Fang!“

Der Minister nur war stumm, allein sein Blick, der sämtliche Gesichter überflog, sagte nur zu sprechend: „Wißt Ihr's nun, warum der Prinz so zum Narren geworden ist?“

Mitten in der allgemeinen Bewegung nahm die Fürstin das Wort:

„Du hast Dir, mein Kind, so unschuldig Du ausiehst, eine Schuld auf Dein Haupt geladen, die in früheren Zeiten mit schweren Strafen geahndet wurde. Du hast meinen Sohn, den Erbprinzen, von den Beziehungen zu seinem erhabenen Stande und von den Pflichten desselben vollständig abwendig gemacht. Du hast ihm eine Neigung eingefloßt, die für Dich in der beanspruchten Ausdehnung ewig unerfüllt bleiben muß und für ihn einen Flecken auf seinen Namen wirft, der bald unauslöschlich hätte werden können, wenn Wir nicht in Unserer Weisheit dem Uebel ernstlich steuerten. Erkenntst Du das an?“

Die Fürstin hielt inne, sie sah mit forschendem Blicke auf das Mädchen. Beider Blicke begegneten sich, und in demselben Moment fand auch das Landkind seine Sprache: „Ich habe mir eine Schuld vorzuwerfen,“ entgegnete sie, „doch hat sie andere Namen, als sie Ew. Durchlaucht zu nennen beliebt. Sie besteht darin, daß ich leicht und fröhlich Seinen Versprechungen glaube und noch heute das Angeben an diese Versprechungen nicht ganz in meinem Herzen verwischen kann.“

Die Fürstin unterbrach sie und fuhr fort, als ob sie nichts gehört hätte:

„Noch hast Du weit mehr Uebles gethan, dessen Du allerdings weniger schuldig, weil es nicht in Deiner Wissenschaft lag. Diese standesgemäße Dame“ — sie zeigte dabei auf Emerentia — „ist die Verlobte und Versprochene des Prinzen, längst ehe er Dich kennen lernte. Du hast diese Dame um ihre Zukunft betrogen.“ — Emerentia's Gemüth wurde bei diesen Worten weich, sie wandte sich ab und griff nach ihrem Taschentuch. — „denn sie mit dem Prinzen vereint, bildeten heute vielleicht ein Ehepaar in glücklicher Harmonie der Herzen, wenn Du nicht so kühn gewesen wäst, Deine Augen auf einen Mann zu werfen, der in Anbetracht seines Standes Dir von vorn herein als eine verbotene Frucht hätte erscheinen müssen.“

„Sie beschuldigen mich mit Unrecht,“ erwiderte Elisabeth. „Ich habe nie Lust gehabt, diese verbotene Frucht zu kosten. Es hat mir genügt, zu ihr aufzublicken, ehe ich sie als verboten erkennen konnte. Der Prinz hat als ein einfacher Jäger mich aufgesucht, und sie können versichert sein, daß mir dieser Jäger tausendmal lieber gewesen wäre, als der erkannte Prinz.“

„Ich höre Dich gern so sprechen, das klingt verständlich. Ich trage Dir hiermit,“ sprach die Fürstin nachdrücklich, „volle Verzeihung des Geschehenen an, wenn Du in Gegenwart dieser Herren und dieser Dame den Ansprüchen auf das Herz des Prinzen entsagen und mir versprechen willst, ihn abzuweisen, wo und wie er Dich mit seinen Anträgen verfolgt.“

„Durchlaucht, man kann mir einem Dinge entsagen, das man besitzt und über dessen Besitz man verfügen kann. Ich besitze das Herz des Prinzen nicht, denn ich habe dasselbe niemals angenommen. Unsere Verbindung ist abgeschnitten mit dem Tage, an dem ich ihn als Prinzen erkannte und kann nie wieder aufgenommen werden, weil ich meine Einwilligung zu einer solchen nicht geben kann.“

„Warum nicht?“

„Weil mein Vater sie nicht giebt, Durchlaucht!“

„Wie stolz!“ rief die Fürstin vor Verbunderung. Dann wandte sie sich zu dem Mädchen: „Doch hast Du den Prin-

zen heute erst noch gesprochen, wie vereint sich das mit dem Ansichten, die Du so eben entwickelt hast?“

„Ich würde, Gott weiß es, wider mein Wissen und Willen mit ihm zusammengeführt und auch da habe ich ihm dasselbe gesagt, was ich Ihnen sage, daß meine Pflicht und der Wille meines Vaters ihm niemals Hoffnung gewähren.“

„Um so leichter wird es Dir werden, mein Kind, hier ernstlich zu geloben und zu entsagen, denn Du entsagst nur einer Taube auf dem Dache.“

„Ew. Durchlaucht mögen in diesen meinen Aussagen genügende Bürge finden,“ erwiderte Elisabeth mit Entschiedenheit, „ich habe nichts mehr zu geloben und zu versprechen. Ich werde auch ohne das Gelöbniß meinen Gang gehen, den mir mein Gewissen klar vorzeichnet.“

„Die Dirne spricht wie eine Heilige,“ murmelte unruhig die Fürstin; allein sie zwang sich zur Milde und Güte: „Versprich mir nur, meine Tochter, daß Du den Prinzen bei jeder Gelegenheit abweisen und mit ihm weder heimlich noch öffentlich an den Altar treten willst. Wenn Du das nicht thust, so muß ich Dich gefangen halten; wenn Du es thust, bist Du zur Stunde frei!“

„Ihre Verheißung, sowie Ihre Drohung, Durchlaucht, weise ich von mir ab, und meine Versprechungen würden vor mir selbst nicht gelten, wenn ich sie jetzt, unter dem Einfluß der Gefangenschaft abgegeben hätte.“

„So sollst Du frei sein mit der Sekunde,“ sagte die Fürstin erregt, sie wollte scheinbar durch diese Großmuth wirken.

Allein das tiefe und arg verletzte Rechtsgefühl des Mädchens bei der Unschuld ihres Verhältnisses zum Prinzen brach nicht einmal in einen Dank aus.

„Auch dann habe ich nichts zu versprechen, wo mein eigenes Pflichtgefühl jedem Wunsch meines Herzens allein schon die Wurzel abschneidet.“

„Also nicht? Und wenn ich mein Wort zurücknehme?“

„Ich füge mich der Gewalt, wenn Ihnen an meiner Gefangenhaltung gelegen ist.“

„Nein, ich habe es gesagt, ich will großmüthig sein und ich hoffe, daß Du, mein Kind, vernünftig bist.“ Und sie winkte mit der Hand. „Du bist entlassen! Hertefeld, lassen Sie die Dirne nach Hause fahren!“

Während Hertefeld dienstfertig das Mädchen abführte und ihr sogar den Arm bot, ging die Fürstin unruhig im Zimmer umher.

„Was ist da zu thun?“ rief sie. „Der Dirne imponirt man nicht.“

„Wenn sie eine Prinzessin wäre,“ äußerte Herr von Fink, „könnte man nichts dagegen haben.“

„Das kann man ihr doch nicht geben, Minister!“ entgegnete die hohe Frau. „Glücklicher Weise hat sie ein äußerst zartes Gewissen, wenn solche Dingelchen nur häßlich lieb- und stichfest wären! — Was machen wir aber mit dem Prinzen?“

„Auf Ehrenwort entlassen,“ erklärte Fink, „daß er seine Sühnethat unter keinem Vorwande an Preußen abtreten will. Daß er dem Mädchen entsage —“

„Das ist ja eben mein Dilemma!“ sagte die Fürstin und warf sich in den Stuhl. „Er hat mein schriftliches Versprechen —“

Emerentia aber unterbrach ihre Gedanken, indem sie bat: „Ach, erlauchte Tante, halten Sie den Prinzen noch ein Weilchen gefangen! Es muß so interessant sein, ihm die Langeweile zu vertreiben.“

Und damit wir nicht den Leser mit den weiteren Theesgesprächen langweilig werden wollen, schließen wir hiermit das dritte Buch.

(Fortsetzung folgt.)

Durch den unerwarteten plötzlichen Tod des Chefs des Berliner Vereins für elegante Herren-Verkleidung, Gertrauden-Strasse 13 u. 14, müssen wir das große Lager von Winter-Paletots, Havelocks, ganze Anzüge und Schlafrode so rasch als möglich ausverkaufen. Es ist hier sämmtlichen Herren die letzte Gelegenheit geboten, sich für einige Thaler elegant zu kleiden.

Für die diesigen Leser liegt der heutigen Nummer bei eine besondere Weihnachtsbeilage des Hoflieferanten Herrn J. C. F. Schwarze, Leipzigerstr. 112 (Ecke der Mauerstr.), betreffend Toiletten-Artikel, Necessaires, Japaner, Gegenstände, Parfümerien, Cartonnagen etc.

A. Böttcher's Soiréen
brillanter Darstellungen mit Vorträgen
im **Victoria-Theater** (Sommerbühne).
Sonntag 16., Abends 7—9 Uhr:
Palastina's heilige Orte u. paradiesische Gefilde.
2. Malerische Reise durch die Architektur- und Landschafts-Schönheiten Italiens.
Alsdann: **Optische Zauberel und Farben-Magie.**
Pittoreske Ansichten in magischer Mond- und Feuerbeleuchtung; alsdann eine Collection phantastischer Humoresken und lieblicher Farben-Prachtgebilde. Entrée: Loge 15, Parquet 10, II. Balkon 7½, Gallerie 5 sgr. Kinder zahlen an Wochentagen die Hälfte. **Montag, 17.**
obiges Programm mit Abänderung des zweiten Aktes „Italien“.
Die Sternenpracht, insbesondere Sternbilder und Sternschnuppenfälle.

Zu haben in den meisten renommierten Papier- u. Kurzwaarenhandlungen:
Germania, Universal-Notizbuch
(gebunden in engl. Calico) Preis 5 Sgr., enthaltend u. A. Kalender pro 1867. Neuester Eisenbahn-Fahrplan etc.
Soeben erschien im Selbstverlage des Verfassers, Dorotheenstr. 31:
„Liebes-Freuden und Leiden eines Bühnen-Chefs.“
Theater-Novelle von **W. Bloch.**
Preis 15 Sgr.
Schulmappen
für Knaben und Mädchen von wirklich starkem Leder, empfiehlt in größter Auswahl zu billigen Preisen.
A. Dennien, Sattlermeister,
Kommandantenstr. 31, (Schragüber dem Colosseum).
Sicherstes Heilmittel gegen die häutige Bräune.
Diese wichtigste Entdeckung für Kinder besteht in einer an den Reifloß nur angelegt anzunehm. Emctur, womit jede Mutter ihr Kinder selbst füttern und heilt. Es hat seit 1 Jahre in allen Fällen geholfen; ist aber nur echt aus der Hand des Herrn Dr. Reich in Rauscha, Niederösterreich, zu beziehen.
Dr. Homberg.
Pfandscheine, u. alle Werthgegenstände werthlos, Rücklauf billig. **Neanderstrasse 30.**
Für Syphilis, Dr. Meyer, Adalbertstrasse 40. verurtheilt.

Die 30ste Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt, früher Hühnerstrasse Nr. 14, jetzt Hühnerstrasse Nr. 5, welche bereits 20 Jahre segensreich wirkt, indem täglich über 100 Kinder aller Confessionen Aufsicht und Bewahrung geführt wird, hat den Wunsch, den kleinen, armen, hilflosbedürftigen Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die hierzu vorhandenen Mittel sind jedoch so gering, daß, wenn nicht Gönner eine Spende dazu reichen, dies nicht möglich wird. An wohlthätig gelonnene Menschenfreunde ergeht daher hiermit die öffentliche und ganz ergebene Bitte um mildthätige Gaben jeder Art.
Berlin, im December 1866.
Der Vorstand.
Dahms, Prediger, Stachow, Rentier.
Schäfer, Maurermeister, Barthol, Rentier.
Lieberespenden jeder Art wird gebeten; an die Adresse des Herrn Prediger Dahms; Kurzstr. 2 gelangen zu lassen.
Auch auf Abzahlung Herren-Anzüge.
Cartenstraße 106, Ecke der Lindenstraße.
Neue mah. Cyprias (Leder u. Stoff) sehen für 10 Thlr., auch auf monatliche Abzahlung **Zimmerstraße 8, part. rechts.**
Die Lungenwindstucht
wird naturgemäß, ohne innerliche Medicin geheilt. Adresse: Dr. A. Rottmann in Mannheim (Grantatur gegenständig).
In Groß-Salze bei Magdeburg wurde gegen den Geometer Otto Schell wegen unbefugter Annahme des Wels's Prädicats Anklage erhoben, und derselbe rechtssträflich wegen dieses Vergehens verurtheilt.

Die Niederlage elegant angelegter französischer Wuppen, Martgrafenstr. 63,
empfehlen sich bestens zu billigen Preisen.
Zahnweilner's sicherer Zahnarzt, Lüdke-Kleinmühlgraben 8.
Dr. Schade,
Spezialarzt für Syphilis und Hautkrankheiten, Lindenstr. 121; Sprechstunden von 7—11 U. Vorm. für Krankenbesuchen: Nachmittags u. 3—5 Uhr.
Milnik, zur gründlichen Heilung v. Flochten, Syphilis, Pollutionen etc. Leipzigerstr. 111, 2 Tr.
Syphilis, Rheumatism u. schnell geh. Mercurbrühenstr. 82a, 1 Tr. links v. Strg. 8 bis Ab. 3.
Syphilis wird nach einer neuen und sichern Heilmethode, die in meiner 25 jährigen Praxis stets mit sicherem Erfolg gekrönt ist, gründlich geheilt, ohne jede innere Anwendung von Quecksilber etc. und ohne jede Beschränkung der gewöhnlichen Lebensweise. Desgl. weißer Fleck, Flechten, Fufäbel, Geschwülsten und Pioden, Sommerprossen, Leberfleck etc. Lindenstr. 10 (früher Sternalemerstr. 1, zu sprechen von 8—10, Nachm. 3—4. Vöhr, pract. Arzt, Geburtshelfer und Spezialarzt.
F. Geschl., Haut- u. Harnkrank. Dr. Cronfeld, Krausenickstr. 11, -10, 3-6. Auswärtige brieflich.
Zu Entbind., Unterf. v. Frauenkrankh. Sterilität etc. wird empfohlen: Frau C. Gutzeit, Friedrichstr. 204, 1 Tr.
Dr. Neumann, homöopath. Arzt, speciell für Magen- u. Unterleibskrankh., Prinzenstr. 45 B.

Katarthallische Affektionen.

Die Scharheit hat zwar den gefährlichsten Feind des Lebens, die Cholera, vertrieben; aber sie hat dafür einen zwar nicht gefährlichen, aber nur um so lästigeren Feind der Gesundheit herbeigeführt: die katarthallischen Affektionen, die sich — aller Vorsicht ungeachtet — bei gewissen Witterungszuständen stets einstellen, und zwar meist grade bei den gesündesten Menschen, — weshalb denn auch diese Vorboten oft sehr langwieriger, wirklicher Uebel häufig unbeachtet bleiben, da begreiflicherweise Niemand, der sich sonst wohl fühlt, Lust hat, beim Eintritt von etwas Husten, Schnupfen, Rauheit des Halses, Pestschmerz oder sonstiger Affektion der Brust, resp. Respirationsorgane gleich den theuren Besuch des Arztes zu veranlassen, zumal es bekannt ist, daß dessen Kunst grade bei dieser Art von Uebeln auch nicht weiter reicht, als die von den sogenannten Hausmitteln unterstützte Natur.

Von jeher hat sich denn auch die Hausmittel-Fabrikation mit besonderem Fleiße auf diejenigen Präparate gelegt, welche die Heilkräfte der Natur bei solchen katarthallischen Affektionen unterstützen sollen, und die Zahl dieser Brust-Bonbons, Brust-Caramellen, Brustsäfte, Brustthees etc. ist eine ziemlich beträchtliche.

Wenn sie gegenwärtig durch den Fabrikanten R. F. Daubitz, Berlin, Charlottenstraße 19, den ich — wie sein so erfolgreicher Liqueur bewiesen hat — durch eine besonders reiche Kenntnis der Pflanzen und ihrer Wirkungen auszeichnet, mit einem neuen Fabrikat, den R. F. Daubitz'schen Brust-Gelee, (a Fl. 10 Sgr.) vermehrt worden ist, so darf man voraussetzen, daß dies in der Erkenntnis einer gewissen Unzulänglichkeit der schon bestehenden Präparate geschah, welche in ihrer Zusammenfügung meist aus Eines hinauslaufen und sich nur in der Form unterscheiden.

Das Daubitz'sche Brust-Gelee hingegen hat sich die Aufgabe gestellt, auf die Resultate der Beobachtungen unter in der Hausmittellehre so praktischen Vorfahren zurückzugreifen, bei denen die ärztliche Kunst noch wenig verbreitet war, und die daher vorzugsweise auf das Studium der Hausmittel angewiesen waren, über welche sich in den Manuskripten der Mütter und in den Uebersetzungen der Schärer unzählbare Schätze vorfinden, die von der neueren Medicin um des willen meist übersehen werden, weil dieselbe nach anderen Heilprincipien verfährt, als die Hausmittellehre der früheren Zeit.

Während diese ihre Mittel stets der ganzen Geltung eines Uebels anpassen suchte, richtet sich die moderne ärztliche Praxis mit ihrem Mitteil nach den Symptomen des einzelnen Falles. Es mag dies letztere sehr gut, aber dabei kann das Erstere auch nicht schlecht sein; und bei dem Uebeln, die durch allgemeine Gesundheitsstörungen entstehen, wie eben die durch Witterungsverhältnisse erzeugten katarthallischen Affektionen, wird man sogar dem Ersteren den Vorrang geben können.

Aus allen diesen Gründen möchten wir denen, welche sich in der gegenwärtigen Jahreszeit durch katarthallische Affektionen belästigt finden, den Rath geben, mit dem neuen R. F. Daubitz'schen Brust-Gelee einen Versuch zu machen, und die Resultate desselben der Öffentlichkeit zu übergeben.

Nützliche Weihnachts-Geschenke ganz neu und höchst praktisch.

Unentbehrlicher Schreib-Schulzack,

darstellend ein höchst elegant gebundenes aus 2 Bänden bestehendes Werk, versehen mit zum Schreiben höchst wichtigen und guten Gegenständen, als Briefpapier, Couverts, Bleifeder, Stegellack, Stahlfedern, Salter, Schere, Falzbein und Gummi etc.

Das Ganze nur 15 Sgr.

In noch eleganterem, vergoldeten Pracht-Einband mit couleuretem Briefpapier und couleureten Couverts etc. etc.

25 Sgr.

Photographie-Album, Musikwerk.

- Schreibebücher nur von gutem starken Schreibpapier mit und ohne Linien, Dhd. 6 Sgr.
- Briefpapier, Buch 9 Pf., 1 u. 1½ Sgr., groß Quartformat, Buch 1½ Sgr., 2 u. 2½ Sgr.
- Briefpapier mit beliebigem Namen, Buch 1, 1½ u. 2 Sgr.
- Schreibpapier, Buch 1½, 2 u. 2½ Sgr.
- Konzeptpapier, Buch 1½, 1½ u. 2 Sgr.
- Brief-Couverts, Postgröße, 25 Stück 6 u. 9 Pf., extra fein u. stark, 25 St. 1 u. 1½ Sgr.
- Schulstahlfedern, Gros 2 Sgr., Correspondenz-Federn geschliffen für jede Hand passend, Gros 5 Sgr.
- Stahlfederhalter, Dhd. 6 u. 9 Pf., engl. Dhd. 1 u. 1½ Sgr.
- Bleifedern, Dhd. 9 Pf., echt polierte Bleifedern, spitze, Dhd. 1½ und 2 Sgr.
- Zeichnen-Bleifedern, Dhd. 4 u. 5 Sgr.
- Schulmappen für Knaben und Mädchen, ganz Leder, Stück 10 Sgr. an.
- Schreibmappen, überraschende Auswahl höchst elegant mit 2 Taschen, Stück 1½ Sgr., in Leder mit Einrichtung, Stück 4, 5, 7½, 10 Sgr. bis 3 Thlr.
- Papieretern, neueste Muster, Stück 1 Sgr.
- Reiszeuge in eleganten Etuis, Stück 9 Sgr.
- Zusatzkasten, Stück von 3 Pf. an.

Außerdem habe zur Bequemlichkeit und besseren Uebersicht des mich behrenden Publikums in meinem bedeutend vergrößerten Lokal eine **Ausstellung** von den in diesem Jahre erschienenen Neuheiten eröffnet. Ausführliche Preis-Courants gratis versandt. **En gros** besondere Vorteile.

1 D. Dreyfuß, 1.
Kommandanten-Straße,
Fabrik von Brief-Couverts.
Fabrik von Conto-Büchern.

Gut und billig

kauft man echte Meerschammpilzen, Spargelstöcke, Gans-, Jagd- und Reifenspießen, Domino- und Schachspiele etc. in dem Kunsthandlungswarengeschäft von

64. S. Neumann, 64.
in sämtl. existierende Zeitungen werden zu Original-Preisen prompt besorgt. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Annoncenbureau von **Eugen Fort** in Leipzig.

Inserate

Petroleum-Lampen,

von den einfachsten bis zu den elegantesten. Bestes wasserhelles Petroleum. Wiederverkaufern Engros-Preis. Carl Erleben, Kommandantenstr. 32. NB. Mein Prinzip, gerade in diesem Artikel nur die beste Waare zu führen, dürfte beim gebildeten Publikum vielleicht gerechte Anerkennung finden.

Wachs-Puppen Eleg. Wachsstöcke

in den verschiedensten Formen und Farben, so wie gelben und weißen Wachsstock und Baumlichte jeder Art offerirt.

Eduard Nickel,
Hoflief. Sr. K. M. d. Pr. Friedrich Karl v. Pr.
18. Breitestr. 18.

Der Große Ausverkauf von Kleiderstoffen etc. von

Gebrüder Cohn,
75. Neue Friedrichstr. 75. 75. 75. hat seinen ungestörten Fortgang bis zum 24. d. M. und haben wir noch mehrere Artikel erhalten, die wir zu den billigsten Preisen verkaufen.

Auf Abzahlung.

Um solchen hier anässigen Familien die Befriedigung ihrer Bedürfnisse an Manufakturwaren zu erleichtern, habe ich die Einrichtung getroffen, nachstehende Gegenstände auf monatliche Abzahlung zu soliden und streng realen Preisen abzugeben. Mein Lager besteht in wollenen, halb wollenen und seidnen Kleiderstoffen, Double-Mänteln, Paletots, Röckern, Jaquetts und Jacketts, schwarze Kaffete und Long-Shawts etc. Strengste Discretion wird zugesichert.

Heirathsgesuch.

Ein junger Mann sucht die Bekanntschaft einer jungen Dame zu machen, deren Vater oder Vormund geneigt ist, mit demselben ein Fabrikgeschäft zu etabliren, und sich als stiller oder thätiger Comp. theiligen würde. Hieran Reflectirende werden freundlich gebeten, ihre Adresse unter S. 99. in der Expedition d. Gerichts-Zeitung niederzuliegen.

148 Adolph Fass, 148

Morisplatz, Eckhaus,
empfiehlt:
Elegante Winter-Paletots . . . 7-22 Thlr.
Ganze Winter-Anzüge . . . 8-24
Havelocks in allen Farben . . . 6-20
Schlafrocke, Tischrocke, Beinkleider und Westen sehr billig.

Unsere Havana-Cigarren

in 1/2 Original-Kisten, à Mille 18 Thlr., 25 Stück 19½ Sgr.
Louis Kullack, Cigarren-Importeur,
Oranienstr. 110/111, Ecke d. Alt. Jacobstr.

Brust-Malz-Syrup,

à Flasche 10 Sgr.
Fabrik: Leipziger Straße 71.
Niederlagen: Thiergartenstraße 1.,
Bogge, Alte Schönhäuserstr. 10, Weissenborn, Landsbergerstr. 99, Schüge.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die zur Aemstlichen Concurs-Masse gehörigen **Galanterie- und Spiel-Waaren** sollen Ritterstraße 52F. von früh 9 bis Abends 6 Uhr zu billigen Preisen ausverkauft werden.
W. Meiche, gr. Bern. d. Rasse.

29. Double-Stoffe 29.

zu Mäntel, Jaden, Ueberzieher, Rod- und Posensstoffe, Tuche und Buckelins, sehr schöner Taft verkauft im Auschnitt zu den billigsten Preisen. Fabrik Landsbergerstr. 29. p. Zuschneiden gratis.

Ed

mit Sechshundert Büchern Schreib-Notenm. Cigarren Haarbü Ledersch. Fetz-Rei Photogr. Schreibh. 100 bun. Garderobeh. nachhaltig empfiehlt **Herrn** 27. Ger. Ein Hau.

Eine feste Gewand welche dem Men democh in mer wohlsein, Uebel schenungen auf päthigkeiten ist „Daubitz“ (a lotenstr. 19 in wie dies auch die Kennungsschreib einige im Aus).

Schwerin in 2. Erw. Bol erunge ich mir i gefällig senden Seit eine benutze ic zum Lobe mit Wahr 78 Jahre und Bruf im Stand Hochach E. v. Cops

Seit mehreren dannung und ange fortwährend trotz i künftlich dabei i jetzigen vermochte.

Ich wurde zu herrlich allbekannt macht, wovon ich hollen lieb, und d Dienste leistet. Berlin, Charlotten icher Liqueur; jeder sich darb pfehlen. Emden b. Neuhall Heim

Neusi von **Litz** Ecke nensilb. Es Th Te Me Zu Len Ka

Alfenide welche im Aussohe lechte Silber **Weihnad** v. Herren- u. sowie mei fertiger **W. Just** Leipzigerstraße

Dr. Balz's

Potsdamer Balsam,

nach dem Original-Rezept bereitet, hat sich bei Nicht und Rheumatismus, nervösem Hüftweh und sogenanntem Grehnschuh, beginnender Röhmung und Nüdenarr, Kopf-, Hals-, Zahn- und Ohrenweh, Schwäche der Augen und der Extremitäten, veralteten Verstauchungen und den verschiedenartigsten Unterleibs-Affektionen etc. stets wirksam bewiesen, und wird nicht nur, von lieblichem und angenehmen Aroma, in Flaschen mit meiner im Glase eingblasenen Firma zu 10 Sgr. von mir geliefert und bei größerer Abnahme angemessener Rabatt bewilligt.

Eduard Nickel,

Hof-Ref. Sr. K. M. d. Pr. v. Pr., Friedrich Karl v. Pr.
Berlin, Breitestr. 18.

Zu Weihnachts-Geschenken

habe ich wieder wie alljährlich viele passende große und kleine Artikel in verschiedenen Holzarten nach meist neuen Zeichnungen anfertigen lassen, dabei empfehle auch: Kunstvoll

antif geschnitzte Möbel,

ferner über **100 Sopha's, Polsterstühle** jeder Art, viele

Nächtische, Schreib- u. Nippische,

Etageres, tierliche Kästchen zu verschiedenem Gebrauch u. dergl. m., sowie überhaupt das ganze Magazin, welches außer vielen anderen Räumen noch aus 6 großen Sälen besteht, durchweg in allen Artikeln schön assortirt und die Preise belanntlich die allerbilligsten sind.

Dittmar, Möbel-, Spiegel-, u. Polsterwaren-Magazin,

jetzt **Molkenmarkt Nr. 6,**
vorher am Hohensteinweg.

Uhren-Reparaturen

an Spindel, Cylinder, Anter-, Repetir- und Stuhuhren, Musikwerken etc. werden aufs Beste ausgeführt — incl. Reinigung von 15 Sgr. an — und leiste für jede Reparatur 3 Jahre reelle Garantie, daß in der Zeit keine Hauptreparatur vorzukommen darf.
L. Pestow, Uhrmacher, Louisenstraße 7,
Philippstraße vis-à-vis.

Winter-Ueberzieher, Anzüge,

Havelocks, Schlafrocke etc.
empfiehlt in reichhaltigster Auswahl billigt
E. Hoberock, Schneidermeister,
49. Kommandantenstraße 49.
nahe der Oranienstraße

Königsberger Marzipan, Fabrikat,

in Stücken von 1 Loth an, in Sähen bis zu 25 Pfund, à Pfund 20 Sgr., Mandel-Konfekt à Pf. 20 Sgr., Baum-Konfekt in größter Auswahl, feine Konfitüren, à Pf. von 12 Sgr. an, empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste. Anträge werden sofort effectuirt.
J. Petrykowski, Hoflieferant,
Molkenstraße 55, Sr. Friedrichstraße 108 und Moritzplatz 148.

Elegante Filz- und Seidenhüte,
gegen Durchfetten geschützt,
neueste Façons im Einzelnen zu en gros
Preisen empfiehlt die Fabrik von
Reichwagen & Co.,
27. Markgrafenstr. 27, an der Mohrenstr.,
dicht neben d. Spielwarengeschäft d. Herrn. Schilt.

Der Erfinder und Fabrikant der patentirten

Wunder-Cigarren-Spizzen

(Dampf-Photographie)
Ed. Gräbe, Berlin, Leipzigerstr. 20. 21,
empfiehlt dieselben in eleganten Cartons,
à 12 Stück 15 Sgr.
à 6 Stück 7½ Sgr.
Wiederverkaufern pro Gros viel billiger.
Ed. Gräbe, Berlin.

Gedichte,

Neden, Soarte, zu flehlich-stein, Rosenstr. 12, 1 Th.

Tornister

mit Sechshundert für Knaben 2 1/2 Sgr.
Plüschornister für Mädchen, in allen Farben, 2 1/2 Sgr.
Büchermappen, mit Gold verziert, 2 1/2 Sgr.
Schreibmappen von 1 1/2 Sgr. an bis 5 Thlr.
Notenmappen von 1 1/2 Sgr. bis 1 Thlr.
Cigarrentaschen, mit Silber, von 2 1/2 Sgr. an.
Haarbürsten, mit Silber, von 1 1/2 Sgr. an.
Lederschürzen für Knaben, von 1 1/2 Sgr. an.
Fett-Ketten mit Kreuzen, Stück 1 1/2 Sgr.
Photographie-Albuns, von 1 1/2 Sgr. bis 10 Thlr.
Schreibhefte, das Dbd. von 5 Sgr. an bis 1 Thlr.
100 bunte Tafelsteine 3 Sgr.
Garderobehalter, Schlüsselbretter, Handtaschenhalter von 1 1/2 Sgr. bis 2 Thlr., empfiehlt

Herrmann Jacoby,
 27. Gertraudenstraße 27.,
 Ecke der Rosstraße.

Ein Hausmittel von seltenem Erfolge!

Eine feste Gesundheit ist die herrlichste Gabe, welche dem Menschen verliehen ist. Aber es treten demnach im menschlichen Leben gar zu häufig Unwohlsein, Uebelkeiten und andere Krankheitserscheinungen auf, und zur Vorbeugung dieser Unpäßlichkeiten ist der in aller Welt bekannte Liqueur „Daubig“ (fabricirt von H. F. Daubig, Charlottenstr. 19 in Berlin) nicht genug zu empfehlen, wie dies auch durch fortwährend eingehende Anerkennungschriften bestätigt wird. Es folgen heutzutage im Auszuge.

Schwerin in Mecklenburg, 8. Oct. 1866.
 Ew. Wohlgeboren
 erlaube ich mir von Ihrem Liqueur sechs Flaschen gefälligst senden zu wollen u. c.

Seit einer Reihe von Jahren benutze ich Ihren Liqueur; zum Lobe desselben kann ich mit Wahrheit sagen, daß jetzt, 78 Jahre alt, mein Magen und Brust noch ziemlich gut im Stande sind.

Schachtungsvoll gehorsamst
 C. v. Coppelow, Oberstleut. a. D.

Seitdem ich den Liqueur „Daubig“ benutze, ist die Reibigkeit des Herrn Jasche in Striegan entnommen, trinke, hat sich mein Magenleben und die sonst, oft Tage lang andauernde Verstopfung in so erfreulicher Weise gehoben, daß ich diesen Liqueur Allen empfehlen kann.

Barzdorf b. Striegan, den 5. November 1866.
 C. Vogt, Müllermeister.

Seit mehreren Jahren litt ich an schlechter Verdauung und angeschwollenem Reithopf, so daß ich fortwährend trotz mehrfach mir angerathener Mittel kränzlich dabei war und dies Uebel nicht zu beseitigen vermochte.

Ich wurde nun vor etwa 3 Monaten auf den bereits abbekanntem „Daubig“ aufmerksam gemacht, mochte ich mir denn auch einige Flaschen holen ließ, und der mir bis heute die besten Dienste leistet. Dank dem Herrn Daubig in Berlin, Charlottenstr. 19, für diesen vortrefflichen Liqueur; ich werde denselben bei jeder sich darbietenden Gelegenheit empfehlen.

Emden b. Neuhausensleben, den 17. Novbr. 1866.
 Heinrich Wolfien, Adermann

Neusilber-Fabrik
 von **Litzmann & Comp.,**
 Jägerstraße 36,
 Ecke der Kurstrasse,
 empfiehlt

- neusilb. Esslöfel à Dtzd. 2 thlr.
- Theelöffel à Dtzd. 25 sgr.
- Terrinenlöfel à 25 sgr.
- Messer u. Gab. Dtzd. 5 thlr.
- Zuckerdosen à 2 1/2 thlr.
- Leuchter Paar 2 thlr.
- Kaffeebretter à 1 1/2 thlr.

Alfenide-Essbestecke,
 welche im Aussehen und Dauerhaftigkeit das echte Silber vollkommen ersetzen.

Weihnachts-Ausverkauf
 v. Herren- u. Knaben-Auzügen,
 sowie mein berühmtes Lager
fertiger Westen empfehle billigst,
W. Justa, Schneidermeister,
 Leipzigerstraße No. 60, n. d. Spittalstraße.

Wellerinen und Muffen.

Durch meinen Schwiegervater, den Rauchwaarenhändler John Bernardo in London, in den Stand gesetzt, Felle jeder Gattung aus erster Quelle zu beziehen, ist es mir möglich, meine Wellerinen und gut gearbeiteten Pelzwaaren, als Bisam, Zobel, Nerz, Iltis, Uiber und Fee, zu den allerbilligsten Preisen bei größter Auswahl zu verkaufen.

Paffende Weihnachts-Geschenke für Herren:
 Pelztragen von Nerz, Uiber, Otter, Bisam stets vorräthig.
 Wiedererkaufem empfehle besonders mein wohlaffortirtes Lager.
1stes Lager: Kommandantenstraße 4,
2tes Lager: Jerusalemstraße 11,
 nahe am Dönhofsplatz.
Carl Salbach, Kürschnermeister.

König-Wilhelm-Berein-Geld-Lotterie.

100,000 Lose im Ganzen à 2 Thlr. und halben à 1 Thlr. 6702 Gewinne zum Betrage von 94,800 Thlrn. darunter Gewinne von 15,000, 5000, 3000, 2000 Thlrn. u. c. c. Gelbforderungen und alle Correspondenzen in Angelegenheit des König-Wilhelm-Bereins sind portofrei.

L. Eichhorn, Wilhelmstraße 57 und 58,
 als Schatzmeister des König-Wilhelm-Bereins.

Hauptgewinn 25,000 Thaler mit einem Einsatz von nur Einem Thaler.		Kölner Dombau-Lotterie zum Ausbau der Thürme des Domes zu Köln. Ziehung am 9. Januar 1867.	
1 Hauptgewinn von ... Thlr. 25000	12 Gewinne von Thlr. 500 = 6000	1 Gewinn von ... " 10000	50 " " " 200 = 10000
1 Gewinn von ... " 5000	100 " " " 100 = 10000	1 Gewinn von ... " 4000	200 " " " 50 = 10000
1 Gewinn von ... " 1000	5000 " " " 20 = 20000	1 Gewinn von ... " 1000	5000 " " " 20 = 20000

eine Anzahl gediegener Kunstwerke von zusammen 20,000 Thaler Werth.
Lose zu Einem Thaler per Stück sind zu beziehen von den General-Agenten in Köln:
 Alb. Heumann, Bilhofsgang, 29. D. Löwenwarter, Waisenhausg. 33.
 sowie in Berlin von C. G. Gerold, Nicolai'sche Buchhandlung, L. Schafte & Co., Postkunsthandlung, Springer'sche Buchhandlung, Fried. Schulze'sche Buchhandlung, Friedrichstraße 135.

Weihnachtsausverkauf

Nur in dem großen **Weihnachtsausverkauf** kaufen Sie die billigsten Uhren.
 Gold. Anter-Uhren v. 20 Thlr. b. 50 Thlr. Stuh-Uhren v. 10 bis 50 Thlr.
 gold. Damen-Uhren v. 15 1/2 b. 36 Thlr. Comoir-Uhren mit u. ohne Barod. v. 5 b. 14 Thlr.
 silb. Anter-Uhren v. 10 bis 22 Thlr. Regulatortre von 12 bis 30 Thlr.
 silb. Uhren-Uhren v. 5 1/2 bis 11 1/2 Thlr. Wand-Uhren m. Wecker v. 1 Thlr. 5 Sgr. b. 5 Thlr.
 silb. Spindel u. Kapfel-Uhren von 2 1/2 bis 5 Thlr.
 Reparaturen schnell und billig. Aufträge v. außerhalb gegen Postzuschuß in Umtausch bei **Redlich, Brüdernstraße 2, Uhrmacher.**

Petroleum 6 Sgr.

von heut ab pr. Quart excl. Flasche.
 Wiederverkäufern angemessenen Rabatt. In Originalfassern billigstens ab hier, Hamburg, Bremen und Stettin.
Berlin. C. H. Stobwasser & Co.
 Wilhelmstr. 98. — Unter den Linden 33. — Königsstr. 57a.

28. Auflage!

DER PERSÖNLICHE SCHUTZ.
 28. Auflage.
 In Umschlag verlegt.
 Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen!“
 Arztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in **Schwüchezuständen** u. s. w. Herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 28. Auflage. Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahl. — Dieses Buch, besonders **nützlich für junge Männer**, ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig, in Berlin bei **Ed. Götz, Charlottenstr. 35a.**

28. Auflage. — Der persönliche Schutz von Laurentius. Rthlr. 1 1/2 = fl. 2. 24 kr.
Warnung. — Da neuerdings wieder unter ähnlich lautenden Titeln fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches (die übrigens an ihrem geringeren Umfange schon zu erkennen sind), in öffentlichen Blättern ausgeben worden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen, dass es mit beigedrucktem Stempel versehen ist; sonst ist es das Aechte nicht.

Beim gefährlichen Krampfhusten, Reuchhusten

meines Kindes, welches täglich an Kräften abnahm, wandte ich den **Mayer'schen weißen Brust-Syrup** mit dem besten Erfolge an, und sah mit Freude die Wiederherstellung der Kräfte nach Gebrauch zweier kleiner Flaschen.

Fehrer, Kastellan des Rathhauses in Düsseldorf.
 Niederlagen des echten weißen Brust-Syrups befinden sich in Berlin bei Herren: F. F. Schwarzlose Sohn, bei Herrn Herm. Baas, Hofstr. 7a. Marienstr. 30. Gust. Baum, Friedrichstr. 57. A. Securus, Zimmerstr. 33. Jul. Anger, Jerusalemstr. 40. S. S. Kuhn, Leipzigerstr. 124. Eduard Kobbelt, Mollatmarkt 5. In Charlottenburg bei Herrn S. G. Dalgow. In Alt-Landberg bei Berlin bei Herrn L. Böhm. In Potsdam bei Herrn L. Dippold, Ang. Schwerdtl., Kreuzstraße 3.

Als passende Weihnachtsgeschenke

eignen sich die Pfeifenköpfe und Cigarrenspitzen aus plastisch poröser Kohle. Dieselben haben die Eigenschaft, die überaus schädlichen und abfahrenden Bestandtheile des Tabaks (Nicotin, Ammoniac u. c.) zu absorbiren, ohne den Genuss des Rauchens zu beschränken. Neben größter Eleganz sind diese Köpfe und Spitzen äußerst billig, und vorräthig in sämtlichen Cigarren-Commoditäten des Herrn J. Neumann; ferner bei H. Dittl, Charlottenstraße 29, A. Sobersky, Brüdernstr. 15 und Friedrichstr. 204, W. Jacobs, Commandantenstraße 25, Jules Bonaparte & Co., Dresdenstr. 47, Stärke, Drechslerstr., N. Wilhelmsstraße 12, A. Einbrodt, Königsstr. 31, J. C. Strower, Anhaltischestr. 10, u. C. Reiser, Haupt-Depot für Preußen, Königsstr. 48.

Petroleum-Lampen.

In größter Auswahl von 15 Sgr. mit Glöde und Cylinder bis zu den feinsten. Best wasserhellere Petroleum, per Fl. 6 Sgr. Wiedererkaufem billiger. Es findet auch Detail-Verkauf von Lampen und Petroleum im Compt. der Fabrik statt.

J. Kampfenfel,
 Noß-Strasse 17, an der Brücke.
 Fabrik: Elisabeth-Ufer 15.

(Eing.) Nützliches Spielwerk.

Wer seinen Kindern eine große Freude bereiten will, der lasse auf dem Weihnachtstisch ein Spielwerk nicht fehlen, das sich in allen Kreisen als ein Geist und Geschicklichkeit überaus und dauernd Vergnügen gewährendes bewährt hat; es sind dies die von dem General-Maler Friedrich Proben erfundenen Figuren-Schablonen von Kupfer, welche außer landschaftlichen Gegenständen hauptsächlich Personen und Thiere in charakteristischen Stellungen darstellen, die zu den interessantesten fort und fort neuen Bildern Anlass geben. — Thatsache ist es, daß jede gute Idee alsbald von Nachahmern auszubilden gesucht wird; indes letztere haben sich mehr Uebernahme gefunden, als zu dieser; hierzu ist aber eine gewisse künstlerische Ausbildung unumgänglich nöthig, damit nicht durch schlecht gezeichnete Formen der Geschmack der Kinder auf falsche Bahnen geleitet wird; man laufe die Schablonen deshalb bei dem Erfinder selbst, sie sind in Kisten mit Zubehör zu 2 Thlr., 1 Thlr. u. 1/2 w. zu haben; er hat sein Verkauf's-Büro in der Kronenstr. 27.

Wer einer praktischen Nähmaschine für Hausgebrauch oder Erwerb unter Garantie bedarf, und nicht glaubt: die am prählendsten angekündigte, müsse auch die beste sein, besichtige und prüfe gefälligst auch die F. Schmidt'schen Nähmaschinen, Fabrik u. Lager: Taubenstr. 6.

Der Fabrikant bietet große Auswahl, geübene Arbeit bei festen, billigen Fabrikpreisen, den gründlichsten Unterricht, und nimmt auch Theilnahmen an. Ueber Vorzüglichkeit und Leistungsfähigkeit der F. Schmidt'schen Nähmaschinen etwas zu sagen, ist wohl unnöthig, da dieselben sich des besten Rufes erfreuen, der durch langjährigen Fleiß — verwendet auf Herstellung gediegener Nähmaschinen — nicht aber durch die möglichst größten Annoncen erworben wurde.

In der Fabrik: 38. Elisabethstr. 38, bei Lucas

findet zum bevorstehenden Weihnachtsfeste in reichhaltiger Auswahl ein Ausverkauf statt und stellen sich die Preise, nachdem dieselben bedeutend herabgesetzt sind, wie folgt:
 Poil de chèvre in uni u. carré à Robe 2 Thlr.
 Satin rayé u. uni à R. 2 1/2 Thlr., Mohair uni u. Fancy à R. 3 Thlr., Cachemir rayé u. carré à R. 3 Thlr., Lama à R. 2 1/2 und 3 Thlr., Cattun à R. 1 1/2 u. 2 Thlr., Indio-Kesell à R. 1 1/2 u. 2 Thlr., Jaconet à R. 1 1/2 u. 2 Thlr., auch 1 Partie w. lein. Tschentlicher d. Dbd. 1 u. 2 Thlr., Herren-Cachemir à Stück von 15 Sgr. an, Parchend, Shirting und Dimite zu versch. Preisen.

Um besonders größere Einkäufe zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste zu erleichtern, verkauft eine große Seiden-Modehandlung auch auf

monatl. Abzahlung

Mäntel, Seidenstoffe, franz. Long-Chales, Wollentoffe, Gardinen, Teppiche u. c.

Die Adresse obiger Handlung ist in den Tabacksgeschäften Leipzigerstr. 125, Alte Schönhauserstr. 53, Neue Königsstr. 74 zu erfahren.

Weberei von A. Loewenthal

Gertraudenstr. 25, Eingang vom Fuz, sind wieder en gros et en détail: v. br. Alpaca, Mohair, Corda, Täusch, Duffes, in großer Auswahl und den schönsten Farben, Stück von 30 Ellen, 7 Thlr.; Elle 7 1/2 Sgr., Ladenpreis 12 Sgr. v. br. Camlota, Lamas, Foulards, Cravattes, Glacés, gestreift und lamirt, Stück von 30 Ellen 4 Thlr., Elle 4 Sgr., Ladenpreis 7 Sgr. 1/2 br. Cattun-Elle 3 1/2 Sgr. 2 Ellen breit, Eppet, Elle 14 Sgr. Halbseidene Roben 3 Thlr. 15 Sgr., Ladenpreis 6 Thlr. Himalaya-Chales 6 Thlr., Ladenpreis 9 Thlr. Lindelei Woolsey, Rigger Bogger, Robe 4 Thlr., Ladenpreis 6 Thlr. 1/2 br. Raffet, Elle 25 Sgr., schw. Sammet, Elle 8 Sgr. Noires u. Köden, Elle 9 Sgr.

Filz-Hüte

für Damen und Kinder werden, um für diese Saison zu räumen, garnirt wie angarnirt, zu sehr billigen Preisen verkauft.
 20. 30. Kochstr. 20. 30.

Vorrätig in allen Buchhandlungen:
**Jugendchrift von W. Claudius,
 1001 Nacht.**
 Erste Auflage,
 Verlag von L. Neuh in Berlin, Manuskr. 16.
 Dies Buch kostet, 288 Seiten mit 8 colorirten
 Bildern, brillantem Einband in Farbendruck,
 nur 25 Sgr. Andere so schön ausgestattete
 Jugendchriften von gleichem Umfange kosten
 das Doppelte. Der bewährte Jugendchrift-
 steller W. Claudius hat es verstanden in
 seiner Bearbeitung dieser acht orientalischen
 Märchenbuchungen die jugendlichen Phanta-
 stiken anzuregen, ohne sie zu erschöpfen. Dabei
 hat er Alles, was das Original für die
 Jugend anstößig und gefährlich macht, auf's
 Strengste vermieden.

Damenkalender für 1867 von Tro.
 witzsch u. Sohn.
 Mit Stahlst. Elk. geb. Preis 12½ Sgr.

Volkskalender für 1867 von Tro.
 witzsch u. Sohn.
 Mit Stahlst. u. Holzsch. Preis 10 Sgr.

Mir ganz unbekannte Personen
 schicken mir fortwährend neue Kunden zu. Ich
 weiß nicht, wie ich diesen Liebesdienst vergelten
 soll, da ich nicht einmal deren Namen zu erfah-
 ren im Stande bin. Ich kann weiter nichts
 thun, als öffentlich meinen wärmsten Dank aus-
 sprechen. **Albert Selbts, Mohrenstr. 27.**

**Genfer, Pariser u. Schwarz-
 wälder Uhren-Handlung**

L. Pestou, Uhrmacher in Berlin,
 Louisenstr. 7, Philippsstraße gegenüber.
 verkauft zu festen Fab-
 rikatpreisen mit 2 Jahre
 schriftlicher Garantie
**Schwarzwälder
 Wecker-Uhren**
 mit vergoldetem oder
 Porzellanfassblatt,
 mit ganz massivem
 Weck. Messing-
 Ketten und Gewicht
 à 1, 1½, 2, 2½,
 do. m. Schlagwerk 2½, 3, 4 Thlr.
 do. Mahnuhren in schöner Ausstat-
 tung à 4, 4½, 5, 6, 7, 8, 10, 12 Thlr.
Pariser Pendulen

ächter Feinvergoldung mit Confol und Glasglocke,
 14 Tage gehend, mit Schlagwerk 14, 15, 16, 18, 20
 bis 30, 40, 50 Thlr. **Regulateur-Uhren**, 8
 Tage gehend, in Polysander-Schäufen 11, 12, 13,
 14, 15 Thlr., duo mit Schlagwerk 18, 19, 20, 23,
 30 Thlr. Feine silberne Cylinder-Uhren mit und
 ohne Secunde in 4-10 Kubin 6, 7, 8, 9,
 10 Thlr., duo mit schönem Goldrand 7, 8, 9, 10,
 12-14 Thlr. Silberne Anter-Uhren mit Secunde
 u. Goldrand in 15-22 Kubin 10, 11, 12, 15, 18,
 20-25 Thlr. **18 Karätige goldene Herren- u.
 Damen-Anter-Uhren** in 15-22 Kubin 18, 19,
 20, 25, 30, 40 Thlr., do. m. doppelter Goldtapsel u.
 mit Savonette (Kapsel über dem Glas) 25, 26,
 28, 30, 40, 60, 80 Thlr., duo mit Memotoir
 (ohne Schlüssel aufzusuchen) 50, 55, 60, 70, 80,
 100 Thlr. **18 Karätige goldene Damen-Cy-
 linder-Uhren** graviert oder emaillet in 4 bis
 10 Kubin 14, 15, 16, 18, 20, 25, 30 Thlr., duo
 mit Goldtapsel mit Brillanten und Perlen besetzt
 22, 23, 24, 26, 30, 40, 60 Thlr.

Pariser Ketten (Palmi-Gold)
 von den ächten nur durch die Goldprobe zu unter-
 scheiden. Kettenketten mit Verguldschlüssel von
 20 Sgr. bis 1, 2, 3, 4, 5 Thlr., da. lange Gold-
 ketten 3, 3½, 4, 5, 6 Thlr.
 Jede auswärtige Bestellung wird gegen
 Baarzahlung oder Postnachschuß auf's Reelle
 ausgeführt, das Nichtconvenirende innerhalb 4
 Wochen zurückgenommen.
 Preis-Conrante werden franco eingeliefert.

Goldwaaren

zu den bekannt billigen Fabrikpreisen, an jedem
 Stück der Preis mit deutlichen Zahlen bemerkt,
 empfehle mein Lager der neuesten Muster. Alle
 Sorten **Ketten, Armhänder, Bro-
 chen, Boutons, Medallions, Rin-
 ge, Nadeln, Knöpfe, Schlüssel
 etc.**, silberne Egg- und Thee-
 löffel etc. mit niedrigstem Fabrik-
 preis, Einkauf v. Gold, Silber etc.
L. Pestou, Berlin, Louisenstraße 7,
 Philippsstraße gegenüber.

Aus Furcht

Bei Einkäufen fertiger Kleidungsstücke über-
 haupt zu werden, hat Manche davon Abstand
 genommen. Wie unbegründet diese Furcht
 zeigt folgender Preis-Conrante: **Herbst-
 u. Winter-Anzüge** 12-30 Thlr., **Herbst-
 u. Winter-Jakets** 12-18 Thlr.,
Jaquets, Vests u. Oberrocke 5-14 Thlr.,
Hemdleider u. Westen 2½-6 Thlr.,
 engl. Jagd-Hoppen 2½-5 Thlr., Schlaf-
 röcke 4-10 Thlr.
 Bei. Berlin, Konigsplatz, Berlin.
 Etage. 44. Schulamtsstraße. 44. Etage.

Apfelwein

ganz vorzüglich und billigst.
 bei **F. A. Wald**, Mohrenstr. 37a.

Im Verlage von **Carl Schreyer** in Berlin, Charlottenstraße 27, erschienene fobere und
 in allen hiesigen wie auswärtigen Buchhandlungen zu haben:

Ehemänner

Ehefrauen

Photographien hinter der Gardine

von **Friedrich Friedrich**,
 mit neun Illustrationen von **L. Loeffler**.
 8 Bogen. Eleg. broch. Preis 10 Sgr.
Inhalt: 1. Der Lustige. 2. Der Hausmann. 3. Der Zerstreute. 4. Das
 fünfte Rad am Wagen. 5. Der Fromme. 6. Der Kärre. 7. Die Nervöse.
 8. Die Goldglücke. 9. Die Gelehrte. 10. Liebe vermag Alles. 11. Eine
 Gardinenpredigt.

Schon aus dem Inhalts-Verzeichnis dürfte ersichtlich sein, daß dieses Buch dem Leser eine
 interessante und angenehme Unterhaltung gewähren wird. Der Verfasser schildert darin in humoristisch-
 satyrischer Weise die verschiedenartigsten Charaktere von Eheleuten so treffend und wahr, daß mancher
 Ehemann und manche Ehefrau ihre eigene Photographie darin erkennen werden. Das Werkchen
 könnte als originelles Weihnachtsgeschenk für Eheleute benutzt werden. Auch eignet es sich sehr
 zum Vorlesen in geselligen Kreisen.

Im gr. Ausverkauf
 von **Isaac Jaffa**,
 70. Neue Friedrichstr. Eing.
 soll sofort eine Partie von
600

eleganten sein. voll. Gesellschaftsroben m. reich-
 kleinen Plüschmützen, auch in den zaristern
 Lichtfarben vertreten. Br. die unversteuerte
 Elle 18½ Sgr. kosten, Elle zu 10 Sgr. ausge-
 schnitten w.

400 Robert Victoria, Salzbib., O-Camlot,
 Cass, Java Elle 3, 3½, 4. Tuch-Cass. 5-7½
 % berbe Poplin u. Cord. 5. % Galla-Stoffe
 mit Pracht-Streif. 5, 6. % Royal-Linse,
 Doppel-Glantzweil. 7½. % Flocdstoffe u. Sa-
 dowa 10. % einfb. engl. Tuchst., eleg. nur
 12½. % reinwoll. Poplin 9-15. % Schw.
 Kasst 27½. % Br 37½. % Faconné Schw. 20
 -25. % harnov Leinew. 6.

Wiederverkäufern Extra-Preise.
Proben nach außerhalb franco!
Sonnabend ist jetzt nur bis 5 Uhr
 geschlossen.

Großer Weihnachts-Ausverkauf.

Unsere älteren Waaren-Bestände haben
 wir bedeutend im Preise herabgesetzt und um
 damit gänzlich zu räumen zum
Ausverkauf

gestellt. Wir empfehlen zu passenden und
 billigen Weihnachts-Geschenken:

- ¼ Poil de chèvre, hell und dunkel gestreift und karirt, à Elle 3, 3½, 4 und 5 Sgr.
- ¼ Popelines mit breiten seidenen Streifen, à Elle 5, 6 und 6½ Sgr.
- ¼ karirte Cachemirs, besonders zu Kinderkleidern, à Elle 5 und 6 Sgr.
- ¼ Barège und Mozambiques mit seidenen Streifen, à Elle 3 und 4 Sgr.
- ¼ Grosgrains und Doppel-Lustres zu dicken Hauskleidern, à Elle 6 Sgr.
- ¼ Popelines à soie, reich mit Seide, à Elle 6, 7 und 8 Sgr.
- ¼ bedruckte Orleans und Corde, berbe und starke Waare, à Elle 7½ bis 9 Sgr.
- ¼ einfarbige und faconnierte Mohairs, à Elle 7½, 9 und 10 Sgr.
- ¼ Extonne, zweifarbig gemustert und gestreift, à Elle 9 und 10 Sgr.
- ¼ gestreifte Sadowas, das beliebteste dieser Saison, à 10 und 11 Sgr.
- ¼ Linse und Knicker-Bocker, à Elle 10, 12½ und 15 Sgr.
- ¼ reinwollene Popeline, karirt und gestreift, à Elle 9, 10 und 15 Sgr.
- ¼ reinwollene Rippe in allen Farben, à Elle 12½-17½ Sgr.
- ¼ reinwollene Thibets, alle Farben, à Elle 12½ und 15 Sgr.
- ¼ reinwollene karirte Cachemirs zu Kinderkleidern, à Elle 10 Sgr.
- ¼ reinwollene bedruckte Thibets, à Elle 6, 7½ und 10 Sgr.

¼ wollene Umschlagetücher pr. Stk. 1, 1½ und 1½ Thlr.
 6 Ellen große reinwollene Long-Chales, pr. Stück 2½, 3 bis 4 Thlr.
 Gewirkte französische Long-Chales, von 6, 7, 10 bis 30 Thlr.
 Grenadine Tücher mit seidenen Borten, die 3 u. 3½ Thlr. gekostet, pr. Stück 1 u. 1½ Thlr.

Damen-Winter-Mäntel.

Double-Mäntel in Paletot-Facon, pr. Stück 5, 6 u. 7 Thlr.
 Paletots mit großer Vellerine 10, 12 und 15 Thlr.
 Jakettes von reinw. Bolours, Ratine, Floconné, etc., v. 6-10 Thlr.
 Röder von reinw. Bolours u. Double-Stoffen 10, 12 u. 14 Thlr.
 Jacken, Sack u. anschließend, pr. Stk. 1½, 2, 2½-3 Thlr.

Außerdem bietet das Lager eine große Auswahl baumwollener und seidener Herren-Taschen- und
 Halstücher, Cache-nez, Schlipse, weiß leinene Taschentücher, Cravattentücher, Damen-Colliers, seidene
 Schürzen etc.

Gebrüder Busch, Landsbergerstr. 63, am Alexanderplatz.

Preise fest.

Juristisches Bureau v. P. Egler, Auguststraße 57, 1. Etg. | Herzt. 5. 1995. | Gsch. | Auß. bill. | Blumenstr. 66. 12-2. | Berlin, | Preis von 24. | Wagners, | Niederw. 22.

Am 13.
 auf dem S.
 tales Nr. I
 tischen Bah-
 ses Wagene
 hädete und
 21,700 Th
 Mielow, di
 Gelbbriefab-
 dem Hircin
 verschloß W
 fangen que
 Demnachst
 den Postillo
 sich in's Co
 seits getret
 Kornwits z
 Ste, es ist
 Wagen fest
 Auf dem H
 eifernen Bo
 geöffnet und
 sad mit den
 dem ganzen
 Low und Ko
 noch ein Sc
 mußte sona
 sein, wo Ko
 low aber al
 Mielow den
 trug, so mu
 dem Wagen
 zur That ei
 allen hiesige
 haben, so t
 in den Expe
 aufbewahrt
 halten werd
 einen solche
 desselben zu
 gangen, bed
 die Behörde
 es fand ein
 stadt, gegen
 war er auch
 Zu diesen P
 der Friedrich
 die fragliche
 Diäten betr
 kisten Verbr
 gen. Frank
 1861 seinen
 Zeit ab M
 konnte, lebte
 lichen ginsti
 sehr deutlich
 kaufte, auf
 einige Hund
 regte natürli
 Hertel seiner
 hlieb. Der C
 Erscheinung
 daß der frag
 übten großen
 es ward auf
 Untersuchung
 war, wie se
 de Nève au
 entfaun sich,
 erhielt, daß
 treffende Gü
 ren Sack au
 Portal III. lo
 borge stellt
 der beschrieb
 Anhaltspunkt
 kam nun da
 Kenntnis vo